Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provin. 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



74. Jahrgang — Mittwoch, 3. April 1935 — Nr. 78

Eden in Warschau

Heute Empfang beim Staatspräsidenten und Marschall Pilsudski

Warschau, 2. April. Für den Aufenthalt Edens in Warschau ist folgendes Programm vorgesehen: In den heutigen Vormittagsstunden stattet Eden dem Ministerpräsidenten Oberst Slawek und dem Außenminister Oberst Beck Besuche ab. Sodann findet die erste sachliche Konferenz statt. Es folgt ein Empfang beim polnischen Staatspräsidenten, dem sich ein Frühstück anschließt. Der Nachmittag ist weiteren Konferenzen, sowie einem Empfang beim Marschall Pilsudski vorbehalten. Abends gibt Außenminister Beck ein Essen. Mittwoch vormittag werden die Konferenzen fortgesetzt. Es folgt dann ein Frühstück in der englischen Botschaft. Um 17 Uhr reist Eden nach Prag weiter.

Die „Gazeta Polska" zum Beginn der Besprechungen mit Eden

Warschau, 2. April. Die offiziöse „Gazeta Polska" schreibt anläßlich des Beginns der Besprechungen mit Eden: Minister Eden wird von der öffentlichen Meinung Polens mit lebhafter Sympathie begrüßt werden, sowohl weil er als Wortführer der britischen Politik kommt als auch seiner großen politischen Fähigkeiten willen, von der seine diplomatische Tätigkeit Zeugnis abgelegt hat.

Dieser erste offizielle Besuch eines englischen Kabinettsmitgliedes in Polen erfolgt im Zusammenhang mit einer Periode schwerwiegender Verschiebungen in den politischen Beziehungen Europas gerade in dem Augenblick, wo das nach dem Kriege geschaffene Verfahren der Regelung politischer Fragen durch die Zusammenarbeit zwischen den Völkern — ein System, das man abgekürzt das Völkerbundsystem nennen könnte — seine Feuerprobe abzulegen hat.

Um das allgemeine Problem zu lösen, das jetzt gelöst werden muß, können zwei Wege eingeschlagen werden: Entweder müßte man das augenblickliche System verbessern, indem man Korrekturen anbringt, die der Wirklichkeit Rechnung tragen, oder man muß ein ganz anderes System neu schaffen. Das zweite Verfahren ist wesentlich schwieriger, denn um das Hauptziel, nämlich die Garantierung des Friedens zu erreichen, muß dieses System sowohl hinreichend umfassend als auch hinreichend elastisch sein.

Die Bemühungen der britischen Diplomatie scheinen sich durchaus in dieser Richtung zu bewegen, um wenigstens eine Lage in Europa sicherzustellen, die es erlaubt, die immer unvermeidlichen Schwierigkeiten in tunlichst gerechter und wirkungsvoller Art zu beseitigen.

Die Informationsreise Edens stellt in der langen Kette dieser Bemühungen eine wichtige Etappe dar. Darin beruhe ihre Bedeutung. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß Eden mehr als einen Berührungspunkt zwischen den Auffassungen des britischen und des polnischen Kabinetts finden wird. Das Bestreben, den Frieden zu erhalten und sicherzustellen, das Bestreben, aus dem internationalen politischen Leben alle Verwicklungen zu beseitigen, von denen zu befürchten stünde, daß sie den Frieden stören würden, das Bestreben, die Bildung einander feindlich gegenüberstehender Gruppierungen zu verhindern, ist ebenso der Leitgedanke der polnischen Regierung, wie er offenbar der des diplomatischen Vorgehens Großbritanniens ist.

Wir glauben auch, daß Eden in der politischen Atmosphäre Warschaus gewisse Aehnlichkeiten mit der politischen Atmosphäre Londons feststellen wird. In der Tat hält sich die Politik Polens auf internationalem Gebiet frei von jeder Nervosität, sie ist vielmehr, ohne gegenüber dem Ernst der Lage blind zu sein, bereit und fähig, mit der Mäßigung, Klugheit und Festigkeit zu handeln, die die augenblickliche schwierige Uebergangsperiode zum Gebot der Stunde macht. Diese Ruhe und dieses Zurückhalten schaffen, wie wir glauben, eine Annäherung zwischen der auswärtigen Politik Englands und Polens, und zwar nicht nur hinsichtlich der Ziele, sondern auch hinsichtlich des anzuwendenden Verfahrens.

Infolgedessen messen wir den Besprechungen zwischen den Leitern unserer auswärtigen Politik und den Vertretern der britischen Regierung große Bedeutung bei. Polen hat selbst sich mit Erfolg bemüht, in seinem Teil Europas eine haltbare Gewähr des Friedens zu schaffen.

Trotzdem ist Polen an allen aufrichtigen Bestrebungen, ein breit angelegtes System internationaler Zusammenarbeit zu schaffen, tief interessiert unter der Voraussetzung, daß die von Polen zwischen 1918 und 1935 eingegangenen Vereinbarungen und Verträge einen wertvollen und unantastbaren Beitrag für jedes umfassendere Vertragssystem darstellen.

Es ist kein Zufall, wenn die britische Ministerreise von London über Paris, Berlin und Moskau nach Warschau führte. Diese Linie stellt die Achse des europäischen Friedens dar In den Grenzen unseres direkten Wirkungsbereiches ist es uns gelungen, diese Achse wirkungsvoll zu verstärken. Mit größter Befriedigung begrüßen wir die Tatsache, daß die britische Diplomatie diesem Problem in seiner ganzen Ausdehnung lebhaftes Interesse entgegenbringt und hoffen, daß der Besuch Edens einen positiven Beitrag zur Besserung der internationalen Lage liefern wird.

Ein neuer Vorschlag zum Ostpaktplan?

Warschau, 1. April. Der Pariser Berichterstatter der „Gazeta Polska" wendet sich gegen die Behauptung der Pariser Presse, daß Eden sich in Moskau für die Unterzeichnung des Ostpaktes auch ohne Deutschland ausgesprochen habe. Ebenso unrichtig sei es also auch zu behaupten, daß nun die endgültige Annahme des Projektes von der Haltung Warschaus abhängig sei Es sei lediglich Laval mitgeteilt worden, daß man in Moskau großen Wert auf Beschleunigung und auf die Tatsache der Unterzeichnung lege, daß man aber keine Schwierigkeiten hinsichtlich des Inhalts des Paktes machen werde.

Auf dieser Grundlage sei ein englischer Vorschlag in Paris eingegangen, dem Ostpakt einen ähnlichen Charakter zu geben wie dem Völkerbundpakt, d. h. für alle Unterzeichner die Bedingung der Einstimmigkeit vor irgendwelchen Entscheidungen oder Schritten festzusetzen.

„Ein solches Dokument" — sagt der Berichterstatter der „Gazeta Polska" — „würde zwar an praktischer Bedeutung verlieren, würde aber nach englischer Auffassung allgemeine Anerkennung finden können und dadurch aus dem diplomatischen Stillstand ein Herauskommen ermöglichen."

Kein Deutscher in Ungarn gewählt

Durch Unterdrückungsmaßnahmen die Deutschen an der Wahl gehindert

Budapest, 1. April. Die Wahlen in Ungarn haben leider eine große Zahl von Terrorfällen gegen die deutsche Minderheit gebracht. Infolge der

brutalen Unterdrückungsmaßnahmen

ist es der deutschen Minderheit nicht gelungen, in den 178 Wahlbezirken, in denen am Sonntag abgestimmt wurde, auch nur einen der vier Kandidaten durchzubringen, von denen bekannt war, daß die schwäbische Bevölkerung sie geschlossen unterstützte.

In allen Bezirken der deutschen Minderheit wurde auf die Wähler von den Behörden ein außerordentlicher Druck ausgeübt. Die Steuernotare haben in einzelnen Bezirken bei allen deutschen Bauern mit rücksichtsloser Steuereintreibung und anderen Vergeltungsmaßnahmen gedroht.

Unzählige Bauern wurden plötzlich von der Gendarmerie verhört und mit Strafen wegen irgendwelcher Nichtigkeiten bedacht.

Eine Fünfkirchener Bank sandte in den letzten Tagen 2000 Zahlungsaufforderungen an Familien, die sich für einen deutschen Kandidaten erklärt hatten. Die Werber der deutschen Kandidaten in den beiden Hauptbezirken wurden acht Tage vor den Wahlen behördlich ausgewiesen. Schätzungsweise sind allein in zwei Wahlbezirken annähernd 4000 deutsche Wähler gewaltsam daran gehindert worden, ihre Stimme abzugeben. Ein Versuch des Führers der deutschen Minderheit in Ungarn, Dr. Kußbach, mit dem Ministerpräsidenten Gömbös in Verbindung zu kommen und für eine Beseitigung des Terrors sich einzusetzen, mißlang, da das ungarische Ministerpräsidium sich auf den Standpunkt stellte, hierfür nicht zuständig zu sein. Darnach konnte der Terror sich ungehindert auswirken. Auch zur Ueberraschung der ungarischen Presse sind die deutschen Vertreter unterlegen. In einigen Wahlbezirken in der Nähe von Budapest wurden sogar

Militärabteilungen mit Maschinengewehren in deutsche Dörfer entsandt,

in anderen Bezirken wurde die Wahl vorzeitig geschlossen, um den deutschen Wählern die Möglichkeit zur Stimmabgabe zu nehmen.

Im neuen ungarischen Parlament wird also zum ersten Male die deutsche Minderheit nicht mehr vertreten sein.

*

Budapest, 1. April. Das Ergebnis des gestrigen Wahlsonntags wird allgemein als ein durchschlagender Sieg der Regierung beurteilt. Nach den bisher vorliegenden amtlichen Mitteilungen hat die Regierungspartei bereits 153 Mandate erhalten und verfügt somit bei der gesetzlichen Gesamtzahl von 245 Abgeordneten über die Mehrheit. Die Wahlen für die noch ausstehenden Mandate finden am 6. und 7. April statt.

Nach dem bisherigen Ergebnis steht schon jetzt fest, daß die Regierung Gömbös im neuen Parlament über eine derartig ausschlaggebende Mehrheit verfügen wird, daß für die nächste fünfjährige Wahlperiode die Regierung mit parlamentarischen Schwierigkeiten und einer parlamentarischen Opposition nicht mehr zu rechnen braucht.

Viel bemerkt wird, daß die legitimistische Oppositionsgruppe fast völlig verschwunden ist. Eine große Anzahl der erbeingesessenen Mitglieder der Regierungspartei, die zu den unbedingten Anhängern des Grafen Bethlen gehörten und die legitimistische Richtung vertraten, kehren in das Parlament nicht mehr zurück. Der bekannte Legitimistenführer Markgraf Pallavicini ist nicht wiedergewählt. Ohne jedes Abgeordnetenmandat ist bisher die sozialdemokratische Partei geblieben. Auch die liberale Oppositionsgruppe konnte in den entscheidenden gestrigen Wahlen kein einziges Mandat erringen. Die von Tibor Eckhardt geführte Partei der Unabhängigen Kleinlandwirte hat bisher etwa 20 Mandate errungen und wird in Zukunft die einzige Partei sein, die neben der Regierungspartei im Parlament noch eine Rolle spielen kann.

Das bei den Wahlen voraussichtlich zum letzten Male angewandte System der öffentlichen Listenwahl wird von der Presse einer scharfen, teils vernichtenden Kritik unterzogen. Die Blätter weisen darauf hin, daß dieses System umfangreichen Fälschungen Tür und Tor geöffnet habe.

In einzelnen Bezirken sollen 40 Prozent der Unterschriften bei den Empfehlungslisten gefälscht worden sein.

Eine große Anzahl Schriftsachverständiger und Detektive ist seit acht Tagen in sämtlichen Wahlbüros damit beschäftigt, die Unterschriften der Wähler auf ihre Echtheit hin zu überprüfen. Es konnte hierbei festgestellt werden, daß eine der kleinen Parteien einen speziellen Unterschriftenverfertiger angestellt hatte, der allein acht volle Seiten der verschiedensten Unterschriften verfertigte.

Polnische Pressestimmen

Warschau, 2. April. Das Militärblatt „Polska Zbrojna" schreibt: Für Polen sei es außerordentlich wichtig, daß durch irgendwelche Kollektivpläne nicht die greifbaren und tatsächlichen Errungenschaften geschmälert würden, die es durch seine folgerichtige Friedenspolitik in den Beziehungen zu seinen beiden Nachbarn erreicht habe. Polen und England könnten zweifellos gemeinsam dahin kommen, daß sie beide gegen die Bildung von Staatenblocks seien, die sich gegen jemand richteten.

„Kurjer Poranny" gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Eden Gelegenheit habe, die polnische Einstellung selbst kennenzulernen. Leider finde man in der Weltpresse und bedauerlicherweise gerade in der französischen Presse grundfalsche Darstellungen über die polnische Taktik, die nur der Sache der internationalen Verständigung schaden könnten. Nach seinem Besuch in Berlin und Moskau werde Eden die tatsächliche Lage Polens richtig beurteilen können. Tatsache bleibe, daß die politische Lage in Osteuropa eine durchgreifende Aenderung erfahren habe in dem Augenblick, als Polen seine Beziehungen zum Deutschen Reich und zur Sowjetunion regelte. Die Nichtangriffspakte Polens mit seinen beiden Nachbarn seien zwei Glieder eines Fundamentes auf dem die Stabilisierung der politischen Lage in Osteuropa stehe. Das sei ein Beitrag Polens zur internationalen Lage, den es sehr hoch einschätze und aufrechterhalten wolle. Daraus folge, daß es jede Zusammenarbeit und jedes Sicherungssystem begrüße, sofern es besser wäre als das, was Polen durch eigene Bemühungen in unmittelbarer Verständigung mit den Nachbarn erreicht habe. Aber ein solches System müsse das erzielte Gleichgewicht stärken und nicht erschüttern. Es müsse die Stabilisierung festlegen, aber nicht schwächen.

Die nationaldemokratische Opposition weist in ihren heutigen Artikeln übereinstimmend darauf hin, daß für Polen der Tag gekommen sei, wo es seine nicht nur dem Ausland, sondern auch der eigenen Oeffentlichkeit gegenüber unklare Politik aufgebe und eine deutliche Entscheidung treffen werde.

Um den Ostpakt

Paris, 2. April. Die Aussichten der Besprechungen Edens in Warschau werden in der Pariser Presse verschieden beurteilt. Während die einen der Ansicht sind, Polen werde auf seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Ostpakt beharren, lassen andere durchblicken, daß ein Einschwenken Pilsudskis wohl möglich sei.

Diesen Zweckoptimismus legt u. a. der Sonderberichterstatter der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur Havas an den Tag, der Eden auf seiner Reise begleitet. Aus gewissen Erklärungen, die man in der engeren Umgebung Edens über die erste Fühlungnahme mit Graf Lubomirski abgegeben habe, will er den Eindruck gewonnen haben, daß Polen unter gewissen Voraussetzungen doch bereit sei, dem Ostpakt beizutreten. Die polnische Regierung werde aber eine weniger scharfe Fassung der Klauseln über die gegenseitige Hilfeleistung fordern. Sie wünsche ferner die Verpflichtung Englands zur Teilnahme an einer Beratung zum Zwecke der Unantastbarkeit polnischen Hoheitsgebietes, wie England sie bereits Oesterreich gegenüber übernommen hat.

Das „Petit Journal" will ebenfalls noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß Polen im letzten Augenblick noch seine bisherige Haltung ändere. — Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" teilt nicht diese Auffassung. Selbst in englischen Kreisen, so sagt sie, rechne man nicht mit greifbaren Ergebnissen der Warschauer Besprechungen.

Insbesondere sei man überzeugt, daß Marschall Pilsudski den Ostpakt für einen politischen Wahnsinn halte.

Solange Oberst Beck im Amte bleibe, sei nicht mit einer anderen Einstellung zu rechnen. In seinen weiteren Ausführungen gibt sich das Blatt den Anschein, in die Absichten der englischen Politik tief eingeweiht zu sein. So behauptet es u. a., daß man sich in englischen Kreisen mit dem Gedanken trage, Sowjetrußland zur Konferenz von Stresa hinzuzuziehen. In der Umgebung des Foreign Office vertrete man die Meinung, daß Rußland sehr gut an Stelle Deutschlands dem Viererpakt beitreten könnte.

Das englische Außenamt habe außerdem der litauischen Regierung den Rat erteilt, sich unter allen Umständen mit Polen zu eini-

gen, weil man in einer solchen Einigung das beste Mittel sehe, Warschau von Berlin zu trennen.

Lordsiegelbewahrer Eden werde bei seinen Unterredungen mit Marschall Pilsudski in der gleichen Richtung vorgehen.

Englische Blätter zum Beginn der Warschauer Besprechungen

London, 2. April. Die „Times" beschäftigt sich in einem Leitaufsatz mit dem Beginn der Warschauer Besprechungen. In dem Artikel heißt es, Edens Besuch in Warschau sei wahrscheinlich der wichtigste Teil seiner Sendung. Der Besuch in Moskau sei bedeutsam und erfolgreich gewesen, aber die Haltung Sowjetrußlands gegenüber den jetzigen europäischen Fragen sei bekannt gewesen. Der östliche Sicherheitspakt sei ja nun einmal der Mittelpunkt der jetzigen Verhandlungen. Sowjetrußland sei als einer seiner Urheber natürlich von ganzem Herzen für ihn, Polen dagegen habe bisher dem Vorschlag beharrlich widerstrebt. Eine erhebliche Entgleisung stellt es dar, wenn „Times" dann fortfährt, „im Gegensatz zu Deutschland seien die Beweggründe Polens nicht dem Verdacht ausgesetzt, daß es sich eine Bahn für eine Ausdehnung in östlicher Richtung" offenzuhalten suche. Polen gehöre nicht zu den Ländern, die glaubten, daß ihnen Gebietsteile geraubt worden seien, die ihnen rechtmäßigerweise gehörten. Polens Widerstand gegen den Sicherheitspakt gründe sich daher auf den Wert des Vorschlages und die eigene geographische Lage. Polens Gründe seien, wie auch die Deutschlands, der ernstesten Erwägung wert.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" berichtet u. a. aus Warschau, daß nach Ansicht der polnischen Regierung ein Pakt ohne Deutschland eine Einkreisung bedeuten würde. Diese würde früher oder später zu einem Kriege führen, der nur auf polnischem Gebiete ausgetragen werden könnte. Der Pakt in seiner jetzigen Form werde als unannehmbar bezeichnet werden. Eden werde gefragt werden, ob er auf Grund seiner Moskauer Besprechungen eine Kompromißformel vorschlagen könne. Zum Beispiel sei gestern abend in Warschau u. a. davon die Rede gewesen, ob Großbritannien sich bereitfinden könne, eine Erklärung über die Unverletzlichkeit der osteuropäischen Staaten abzugeben. Die polnische Auffassung der Lage und die polnische Politik würde davon unter keinen Umständen entscheidend beeinflußt werden. Da aber Eden solche Fragen kaum erörtern könne und kein Angebot der Sowjetregierung mitbringe, sehe es so aus, als ob man sich auf einem toten Punkt befinden werde. Aber dies sei nicht unbedingt gesagt.

Terrorakt in Kowno

Polizei muß deutsches Generalkonsulat und Geschäfte sichern

Kowno, 31. März. In der Nacht zum Sonntag wurde in der in der Hauptstraße befindlichen großen deutschen Buchhandlung Fischer eine große Schaufensterscheibe eingeschlagen. Wie erinnerlich, haben sich auch bei früheren Gelegenheiten meist litauische Studenten aus politischen Gründen als Bilderstürmer hervorgetan. Es ist daher anzunehmen, daß es sich auch hier um eine Tat von Studenten handelt. Die litauische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, vor deutschen Geschäften und dem Generalkonsulat verstärkten Polizeistreifendienst einzurichten, um auf diese Weise weitere Ausschreitungen zu verhindern.

*

Stettin, 31. März. Der litauische Konsul in Stettin, Eugen Michaelis, hat am Sonnabend der litauischen Gesandtschaft in Berlin telegraphisch mitgeteilt, daß er es nach dem Kownoer Schandurteil mit seinen Gefühlen als Deutscher nicht mehr vereinbaren könne, die Geschäfte eines Konsuls in Stettin weiter zu führen.

Weitere Entlassungen deutscher Lehrkräfte

Tilsit, 31. März. Im Memelgebiet setzen die litauischen Behörden ihren Vernichtungsfeldzug gegen das deutsche Volkstum mit allen Mitteln fort. Nachdem das litauische Direktorium Bruvelaitis die Entfernung von vier deutschen Lehrkräften von der städtischen Auguste-Viktoria-Schule in Memel angeordnet hat, sind in den letzten Tagen noch weitere deutsche Lehrkräfte zur Entlassung gekommen, so der Studienrat Quosieg vom Memeler Luisen-Gymnasium und von den Volksschulen die Lehrerinnen Benter und Zarth und die Lehrer Nowatschin und Weykam. Zwei dieser Lehrkräfte sind an der deutschen katholischen Schule in Memel tätig gewesen.

Durch ihre Entlassung wird der katholischen Schule ein schwerer Schlag versetzt, da ein Ersatz für die katholischen Lehrkräfte im Memelgebiet nicht zu beschaffen ist. Voraussichtlich werden an ihre Stelle katholische Lehrkräfte aus Großlitauen treten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Lehrkräfte die deutsche Sprache beherrschen werden.

Schritt der Signatarmächte in Kowno

Vertragswidrigkeit des litauischen Verhaltens festgestellt

London, 1. April. Im Unterhaus wurde der Außenminister Montag nachmittag gefragt, welcher Natur die Intervention gewesen sei, die England gemeinsam mit den anderen Unterzeichnermächten des Memelstatuts unternommen habe. Außenminister Sir John Simon erwiderte:

„Wie bereits in der Antwort vom 18. März zum Ausdruck gebracht worden ist, sind kürzlich durch die englische Regierung bei der litauischen Regierung Vorstellungen erhoben worden.

Im Verlauf dieser Vorstellungen ist die litauische Regierung dahin unterrichtet worden, daß die gegenwärtige Lage im Memelgebiet, in dem sich kein Direktorium befindet, das das Vertrauen des Landtages besitzt, unvereinbar ist mit dem Grundsatz der dem Memelgebiet durch das Statut gewährleisteten Autonomie,

und daß es die Pflicht der litauischen Regierung ist, diesen Zustand unverzüglich zu beenden."

Entscheidung über Memelurteil erst nach Wochen

Die Angeklagten fordern nicht Gnade, sondern Recht

Berlin, 29. März. Wie die „Schlesische Zeitung" von wohlunterrichteter Seite hört, ist erst in einigen Wochen mit einer Entscheidung darüber zu rechnen, ob das Memeler Schandurteil vollstreckt wird oder ob über den Gnadenweg eine Rechtsänderung erfolgt. Das Gericht teilte schon seinerzeit mit, daß die offizielle öffentliche Urteilsbegründung erst am 3. April erfolgen werde.

Vom 3. April ab haben nach den Bestimmungen der litauischen Prozeßordnung die Prozeßparteien 14 Tage Zeit für die Erhebung einer Kassationsklage beim Obersten Tribunal.

Dieses selber ist an keine bestimmte Frist für die Erledigung dieser Beschwerde gebunden. Im Normalfall pflegt das Oberste Tribunal solche Kassationsklagen innerhalb sechs Wochen zu erledigen. Nach einer Ablehnung der Kassationsklage würde das Urteil in Kraft treten.

Die Schwierigkeiten beim Kownoer Prozeß liegen darin, daß es sich nicht darum handelt, den Angeklagten eine Gnade zu verschaffen, sondern ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Oberste Tribunal ist jedoch eine reine Gnadeninstanz. Eine Benutzung dieses Gnadenmittels könnte nur den Sinn haben, den litauischen Behörden Gelegenheit zu geben, ihren Rechtsbruch wieder gutzumachen und, wenn auch unter dem Vorwand formaler Gnade, den Verurteilten ihr Recht zu geben. Gleichzeitig muß erwartet werden, daß auch die Signatarmächte die gegebenen Schriften und Rechtsverhältnisse benutzen; denn die Verhinderung von Rechtsbrüchen, die das Memelstatut verletzen, gehört ebenfalls zu den Aufsichtspflichten der Garantiemächte.

Die italienischen Luft- und Seerüstungen

Rom, 1. April. Der italienische Senat hat die Voranschläge des Marine- und des Luftfahrtministeriums genehmigt. Der Staatssekretär des Marineministeriums, Admiral Cavagnari, betonte vor dem Senat mit besonderem Nachdruck die

Verstärkung der italienischen Flotte durch den Bau der beiden Großkampfschiffe „Vittorio" und Vittorio Veneto", die nach ihrer Fertigstellung die stärksten vertraglich zulässigen Schlachtkreuzer darstellen

und durch die Wiederindienststellung der modernisierten Großkampfschiffe „Cavour" und „Giulio Cesare", die durch ihren Umbau eine sehr viel stärkeren Kampfwert erhalten hätten.

Der Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Balle, unterstrich die im Gang befindliche vollkommene Erneuerung der gesamten italienischen Luftflotte, die in drei Jahren statt in den ursprünglich geplanten 6 Jahren bis Mitte 1937 vollzogen werden soll. Ein weiteres Zuwarten wäre, wie General Balle hinzufügte, bei den heutigen Verhältnissen zu gefährlich gewesen.

Für die modernen Flugzeuge seien weder die Alpen noch das Meer Hindernisse, weshalb die Luftflotte durch sehr viel raschere Jagd- und Bombenflugzeuge als durch den in der Kammer geschilderten Typ verstärkt worden sei oder noch verstärkt werde.

Als besonderen Beweis für die innere und starke Geschlossenheit der Luftwaffe erinnerte General Balle an die Mobilisierung einer Division der Luftflotte, die im vorigen Jahr innerhalb von 6 Stunden vollzogen worden sei.

Rumänischer Schlag gegen die deutsche Volksgruppe

Verletzung der verfassungsmäßigen Rechtsgleichheit der evangelischen Landeskirche.

Bukarest, 1. April. Der Bischof der siebenbürgisch-sächsischen protestantischen Kirche, Glondys, hat an den rumänischen Kultusminister ein Telegramm gesandt, in dem er namens der evangelischen Landeskirche gegen die Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechtsgleichheit mit anderen Kirchen durch die von der Regierung beabsichtigte ungerechte Kürzung der Gehaltsbeiträge protestiert. Bischof Glondys versichert, daß die evangelische Landeskirche zur Verteidigung ihrer Rechte alle gesetzlichen Schritte unternehmen werde.

In dem Voranschlag des Etats des Kultusministeriums soll die evangelische Landeskirche um 92 Prozent, das Temesvarer römisch-katholische Bistum, zu dem im wesentlichen Deutsche und Ungarn gehören, um 64 Prozent an staatlichen Zuschüssen gekürzt werden, während die orthodoxe Kirche in Siebenbürgen Kürzungen erfährt, die sich zwischen 11 und 31 Prozent bewegen. Kultusminister Lapedatu erklärte, daß die evangelisch-lutherische Kirche bezüglich ihres Besitzstandes am günstigsten dastehe und dies bei den Kürzungen hätte berücksichtigt werden müssen.

Hierzu ist zu sagen, daß die sächsische Kirche durch die Bodenreform bereits in schwerster Weise geschädigt worden ist. Wenn sie sich trotzdem noch einigermaßen behauptet hat, so nur wegen der großen Opferwilligkeit der Siebenbürger Sachsen und ihres hohen Kulturstandes. Nach dem ungeheuerlichen Gesetzentwurf über Steuerzuschläge von 100 Prozent für Firmen, die ihre Bücher in einer nicht-rumänischen Sprache führen, ist der Entzug der Mittel für die evangelische Landeskirche der zweite große Schlag, der in diesen Tagen vom Staate gegen die deutsche Minderheit geführt wird.

Eine Rede des Papstes gegen den Krieg

Rom, 1. April. In seiner Ansprache im geheimen Konsistorium wandte sich Papst Pius XI. der furchtbaren wirtschaftlichen, politischen und besonders moralischen Krise zu, von der die Menschheit heimgesucht sei, und gab seiner tiefen Trauer über die „noch verhängnisvolleren Folgen", die für die Zukunft befürchtet werden, Ausdruck. Während die Schäden des letzten europäischen Krieges noch nicht überwunden seien, so führte der Papst weiter aus, verdunkeln bereits neue Gewitterwolken den Horizont. Unwillkürlich tauchten vor dem Gedächtnis die Worte Christo über Kriegslärm und Heimsuchungen, über Pestilenz und Teuerungen auf. Bezugnehmend auf den überall verbreiteten Kriegslärm, der alle errege und ergriffe, bezeichnet der Papst einen neuen Krieg als ein furchtbares Verbrechen.

Er könne nicht glauben, daß jene, denen das Glück und der Wohlstand der Völker am Herzen liegen müsse, nicht nur ihre eigene Nation, sondern einen großen Teil der Menschheit zum Blutbad treiben und der Vernichtung und dem Ruin preisgeben.

Wenn aber jemand wagen sollte, dieses ruchlose Verbrechen zu begehen, so könne er nur mit dem Psalmwort zu Gott beten: Vertilge die Völker, die den Krieg wollen. So viel wolle er zur moralischen Unmöglichkeit dieses neuen Krieges sagen. Darüber hinaus sei er aber mit vielen anderen auch der Meinung, daß in den gegenwärtigen, außerordentlich schweren Zeiten auch materiell und physisch ein Krieg ihm ebenso unmöglich erscheine. Im Hinblick auf die Bedrängnis der Gegenwart, die eine noch traurigere Zukunft befürchten lasse, wolle er aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß durch die Vermittlung der Mutter Gottes endlich auch der gequälten Welt der Regenbogen des ersehnten Friedens aufleuchten möge.

Abessinien beantragt ein Schiedsverfahren

Eine Note an den Völkerbund

Genf, 1. April. Vom Völkbundsekretariat wurde am Montag abend die neue 6 Seiten umfassende Note der abessinischen Regierung an den Völkerbund veröffentlicht. Die Darstellung der italienischen Regierung, daß die militärischen Vorbereitungen den Charakter von Verteidigungsmaßnahmen haben, die durch militärischen Maßnahmen der abessinischen Regierung hervorgerufen worden seien, wird mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Die Note legt dann dar, daß **die abessinische Regierung alles vermieden habe, was die Lage hätte verschärfen können**, und daß erst nach langen Bemühungen die italienische Regierung sich bereiterklärt habe, in Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone einzutreten.

Die abessinische Regierung macht dann den Vorschlag sich mit der italienischen Regierung über eine Frist von 30 Tagen zu verständigen, innerhalb der die beiden Regierungen in Genf, Paris oder London, wie es die italienische Regierung wünsche, **in aller Freiheit über die Einsetzung von Schiedsrichtern und die Feststellung aller Einzelheiten des Schiedsverfahrens verhandeln sollen.** Wenn nach Ablauf dieser Frist die Schiedsrichter nicht bestimmt seien und die Einzelheiten des Schiedsverfahrens nicht festgesetzt seien, so müsse der Völkerbundrat mit der Bestimmung der Schiedsrichter, der Festlegung des Verfahrens und der zu prüfenden Fragen, vor allem der Frage der italienisch-abessinischen Grenze, nach den bestehenden Verträgen beauftragt werden, und den Schiedsrichtern den Auftrag geben, die Verantwortlichkeiten festzustellen. Man würde dahin übereinkommen, daß während der Zeit dieser Verhandlungen sowie während des Schiedsverfahrens selbst die beiden Regierungen sich verpflichten, keine militärischen Vorbereitungen und keine Truppenzusammenziehungen vorzunehmen, die als militärische Vorbereitung ausgelegt werden könnten.

Wieder Regierungskrisis in Spanien

Martinez de Velasco mit der Bildung der Regierung beauftragt

Nach dreistündigem Ministerrat hat die spanische Regierung beschlossen, den aus dem Oktoberaufstand in Asturien bekannten Sozialistenführer Pena, der zum Tode verurteilt worden war, zu begnadigen. Gleichzeitig mit ihm wurden zwanzig weitere zum Tode verurteilte Aufständische begnadigt.

Dieser Beschluß hat die der Katholischen Volksaktion, den Agrariern und den Liberaldemokraten angehörenden Kabinettsmitglieder veranlaßt, ihren sofortigen Rücktritt bekanntzugeben. Das Kabinett ist dadurch handlungsunfähig. Es steht zu erwarten, daß der Gesamtrücktritt dem Präsidenten der Republik mitgeteilt wird. Ministerpräsident Lerroux hat infolgedessen dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt. Voraussichtlich wird die neue Regierung sich parteipolitisch mehr oder weniger aus den gleichen Kräften wie die eben zurückgetretene rekrutieren.

Madrid, 1. April. Nachdem der Führer der Radikalen und bisherige Ministerpräsident Lerroux bei dem Versuch einer Kabinettsbildung im Sinne der vom Staatspräsidenten gewünschten „breitesten Basis" an dem Widerstand der katholischen Volksaktion, der Liberalen und der Agrarier gescheitert ist und seinen Auftrag zurückgegeben hat, ist der Führer der Landwirte, Martinez de Velasco, vom Staatspräsidenten mit der Bildung der neuen Regierung ebenfalls auf „breitester" Basis und im Sinne der „nationalen und republikanischen" Wiederversöhnung beauftragt worden.

Der „Temps" über den Film „Triumph des Willens"

Paris, 1. April. Der „Temps" bezeichnet in seinem Bericht über die Uraufführung des Parteitagsfilms „Triumph des Willens" die Zusammenstellung der Bildstreifen als gutgelungen, die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Bilder und das Tempo der Aufeinanderfolge der an sich wenig verschiedenen Szenen treten an die Stelle der sonst üblichen Verwicklung der Filmhandlung. Der Eindruck, den man dem Zuschauer aufzwingen wolle, hebe sich mit außerordentlicher Wucht heraus. Der Film erscheine als eines der wertvollsten Beweisstücke der nationalsozialistischen Bewegung, ihrer Anziehungskraft auf die Massen und des Charakters ihres Führers. Als Heß ausrief: „Hitler ist Deutschland" muß man zugeben, daß es lächerlich wäre, Einspruch zu erheben. Selbstverständlich vervielfache der Film noch die übrige tatsächlich vorhandene Begeisterung, die in Nürnberg herrschte. Man erhalte den Eindruck von einem Volk, das rase und dabei doch Zucht halte und dessen Leidenschaft von einer starken Hand geleitet werde. Am meisten werde die Psychologen das Studium des Gesichtsausdrucks Hitlers interessieren. Selten habe man die Gelegenheit gehabt, eine Persönlichkeit in ihrer wahren Rolle (nicht in einer theatralischen) mit dieser Betonung, dieser Bestimmtheit und dieser Mannigfaltigkeit im einzelnen zu beobachten. Man müsse diesen Film den Staatsmännern empfehlen, die sich anschicken, mit dem Führer zu verhandeln.

Henderson will in Genf sondieren

London, 2. April. Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, sagte in einer Rede in seinem Wahlkreis in der Grafschaft Derby, er werde in den nächsten Tagen nach Genf gehen, um zu sondieren. Je eher man dort zusammenkomme, desto besser wäre es. Er beabsichtige unbedingt in Genf zu verbleiben, um „womöglich Kriege zu verhüten".

Es wäre wünschenswert, daß Deutschland der Abrüstungskonferenz bei ihrem Wiederzusammentritt als Mitglied angehören würde.

Wenn Deutschland sich fernhielte, dann würde es später kein Recht zur Beschwerde haben. Niemand wünsche Deutschland einzukreisen, aber Deutschland müsse Mitglied sein. Deutschland habe, so behauptete Henderson, seine legalen Verpflichtungen nicht erfüllt (?), indessen könne es nicht allein dafür getadelt werden. Deutschland sei entwaffnet worden unter der Voraussetzung, daß die anderen Nationen in angemessener Zeit ihre Rüstungen vermindern würden. Deutschland habe in juristischer Beziehung gefehlt (?), die anderen Nationen in moralischer Beziehung. Er, Henderson, sei stets für Abrüstung durch internationale Vereinbarungen und für Rüstungen unter internationaler Kontrolle eingetreten. Henderson nannte den Völkerbund die größte politische Kraft in der Welt, von der der größtmögliche Gebrauch gemacht werden sollte.

Annahme des Statuts der französischen Luftflotte

Paris, 1. April. Nach kurzer Aussprache hat die Kammer das Statut der Luftflotte angenommen. Abgeordneter Franklin-Bouillon benutzte wiederum die Gelegenheit zu einem kleinen Vorstoß, und zwar bemängelte er die Tatsache, daß die Regierung den Antrag auf die erforderlichen Kredite von 1,8 Milliarden Franken noch nicht eingebracht habe. Man habe nicht den Mut, dem Lande die Wahrheit zu sagen, und doch wäre die genaue Kenntnis der „Gefahr" die Voraussetzung für eine Erneuerung. Zum Schluß der Kammersitzung erschien auch Ministerpräsident Flandin, ohne jedoch in die Aussprache einzugreifen.

Graf Donnersmarck verurteilt

Das Burggericht in Tarnowitz verurteilte am Sonnabend Graf Lazy von Donnersmarck wegen Beschäftigung von Ausländern ohne behördliche Genehmigung zu drei Wochen Haft, wie die polnische Presse zu berichten weiß.

Deutsche Vereinigung

Mitgliederversammlungen

Niehof

Am Freitag, dem 22. März, fand eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Niehof (Niemczyn) statt, die trotz schon dringender Frühjahrsbestellung recht gut besucht war. Die Versammlung verlief in allen Teilen nach dem Grundsatz: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden J. Lindner wurde das Lied „Durchs Heimatland marschieren wir“ gesungen. Von der Jugend wurden verschiedene Lieder vorgetragen, die viel Anklang fanden. Der Vorsitzende sprach anschließend über die bisherige Tätigkeit der Ortsgruppe, dann folgte das Gedicht „Wir brauchen Menschen“, vorgetragen von Fräulein A. Wieschke. Als Redner war Volksgenosse Warmbier erschienen. Der Redner sprach über das ehemalige Parteiunwesen im Reich, das im Kommunismus hätte enden müssen, wenn der Nationalsozialismus nicht gesiegt hätte. Wir im Ausland sollen nach den Grundsätzen des völkischen Sozialismus Kameraden des Lebens werden und uns gegenseitig helfen. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Redners. Die Aussprache war eine überaus rege und lebhafte.

Bei den vorgenommenen Wahlen für den endgültigen Vorstand wurde Wiederwahl des gesamten Vorstandes beantragt. Von praktischen Erwägungen ausgehend, wurde lediglich Volksgenosse Wolf durch Friedrich Nibel, Werkowo, ersetzt.

Gembitz

Am Sonntag, dem 24. März, fand im Saale des Volksgenossen Erich Weidemann in Gembitz eine Mitglieder- und Werbeversammlung der Ortsgruppe der D. V. statt. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede folgten Gedichte und Sprechchöre. Darauf begrüßte der Vorsitzende, Volksgenosse Preister, Schiersdorf, die Erschienenen, Volksgenossen Warmbier, Kolmar, sowie die Vertretungen der Ortsgruppen Strelno und Orchheim. Dann ergriff Volksgenosse Warmbier das Wort zu einem ausführlichen, fesselnden Vortrag über den Weg und die Ziele der Deutschen Vereinigung im Gegensatz zur JDP, die uns anstatt der angekündigten Erneuerung Verleumdungen, Verdächtigungen u. a. brachte. Zur Diskussion meldete sich nur ein Mitglied der JDP, welches den Fall Rogasen anschnitt. Klar und sachlich wurde darauf die Antwort gegeben. Ferner ergriffen auch die Volksgenossen Roth und Kunz das Wort. Es wurden dann von der Jugend Gedichte vorgetragen und mehrere Lieder gemeinsam gesungen.

Strelno

Am Dienstag, dem 26. März, hielt die Jugend der Ortsgruppe der D. V. in Strelno im kleinen Saal des Deutschen Vereinshauses ihren zweiten Kameradschaftsabend ab. Es sprach der Vorsitzende Otto Meister-Altenburg, worauf der Bezirksjugendführer Otto Hoffmann-Inowroclaw Lieder und Sprechchöre einübte. Dann hielt er einen Vortrag über „Die deutschen Altstämme“ und berichtete über die feierliche Einweihung des Jugendheims in Grünthal.

Das Gegenstück von Nationalsozialismus in Wirsitz

Am Donnerstag abend unternahm die JDP den Versuch, die „Wirsitzer Burg“ der Deutschen Vereinigung — wie sie sagte — zur erstürmen. Man ist mit stärkstem Belagerungsmaterial angerückt, vergaß aber dabei, daß hier keine Burg von steinernen Mauern, Wall und Graben zu erstürmen war, sondern nur Menschen von Fleisch und Blut mit einer hungrigen Seele nach Erneuerung und Einigkeit. Man machte aber den Fehler, die Menschen, die man „erstürmen“ wollte, einfach nicht in den Saal hineinzulassen. Es war bekanntgegeben worden, der Saal würde erst um ½8 Uhr geöffnet werden, als aber die deutschen Volksgenossen von Wirsitz und der nächsten Umgebung nach Oeffnung der Türen den Saal betreten wollten, fanden sie ihn bereits mit Anhängern der JDP gefüllt, die von weit her zusammengebracht wurden, um die „Mehrheit“ zu bilden.

Das war das äußere Bild. Wer gehofft hat, an diesem Abend Dinge zu vernehmen, die das gesamte Deutschtum angehen, z. B. Fragen der Schulnot, der Arbeitslosigkeit, der Raumnot und der vielen anderen Nöte, die uns alle bedrücken, um dann im Geiste der echten Kameradschaft gemeinsam über die Beseitigung dieser Nöte zu beraten und Hand anzulegen, der blieb schwer enttäuscht. In zwei Stunden haben die beiden Redner (Ramm und Spitzer) nichts weiter getan, als die Deutsche Vereinigung und ihre Anhänger in der übelsten Art beschimpft, sie sprachen von Mißgeburten, Kapitalisten (sicherlich, um bei den mitgebrachten Claqueuren den Klassenhaß zu schüren), von Reaktionären, Bonzen, Juden und Marxisten, von „Wirtschaftsterror“, „Gewissenszwang“. Es wurde die Organisation der Nothilfe angegriffen und über nicht anwesende Volksgenossen Unwahrheiten in den Saal gebrüllt. Als während dieser Flut von Schimpfworten, die man noch dazu in den „Rahmen des nationalsozialistischen Geistes“ zu stellen wagte, Herr Spitzer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es unritterlich, ja sogar niedrig sei, Menschen zu beschmutzen, die in ihrer Abwesenheit sich nicht verteidigen können, bot Herr Spitzer dem Interpellanten „ein Privatissimum“ an, bei welchem er, auf seine Fäuste zeigend, „nationalsozialistisch“ reden wollte. Er erhielt zur Antwort, daß dies sicherlich die einzige „nationalsozialistische“ Tat wäre, die er vollbringen könnte.

Man kann sich denken, wie die „Diskussion“ verlief, bei welcher man „volle Redefreiheit“ (10 Minuten) zugesichert hatte. Vg. Bähr-Wirsitz, der schärfsten Protest gegen die vorgebrachten Unwahrheiten über die Nothilfe erhob und sie als Lügen brandmarkte, wurde sofort von vielen ortsfremden Burschen angefaßt und von der Bühne gezerrt. Nicht anders erging es Vg. Adelt, der in der kurzen Zeit wenigstens einzelne der vielen vorgebrachten Verleumdungen richtigstellen wollte. Verständlich, daß Herr Spitzer dabei nervös wurde und Vg. Adelt nicht weiter sprechen ließ. Vg. Ströse versuchte die durch die Schimpfkanonaden entfesselten, im Saale versammelten Volksgenossen darauf aufmerksam zu machen, daß wir nicht zusammenkommen, um die ständig wiederkommenden Verdrehungen und Unwahrheiten, sondern etwas über kommende Volkstumsarbeit zu hören. Darüber sei nicht ein Wort gesagt worden. Der Abend habe nichts weiter als Schmutz und üble Verleumdung gebracht. Aber da wurde er überbrüllt. Bei dem Versuch, bewußte Verdrehungen zu widerlegen, wurde ihm das Wort nicht mehr erteilt.

Das war der „Erfolg“ einer JPD-Versammlung in Wirsitz. Ein Musterbeispiel von „Erneuerung und Einigkeit“! Man hat in Wirsitz die eigenen Parteigenossen bestürmt und erstürmt. Das muß anscheinend notwendig sein.

„Jedes Mittel recht!“

In der Weichselniederung, vornehmlich in der Gegend von Otteraue und Langenau, ist in den letzten Tagen von jungdeutscher Seite eine Methode gegenüber der Deutschen Vereinigung zur Anwendung gelangt, die mit den überlieferten Begriffen der Anständigkeit nichts mehr gemein hat. Durch diese Ortschaften wanderten nämlich Mitglieder der Ortsgruppe Schulitz der Jungdeutschen Partei und forderten von vielen Mitgliedern der Deutschen Vereinigung die Rückgabe der Mitgliedskarten mit dem Bemerken, daß die Deutsche Vereinigung „aufgelöst“ wird. Die Vorwände, unter denen sie die Aushändigung der Mitgliedskarten betrieben, sind sehr verschieden.

Auch aus dem Kreise Zempelburg gehen uns Mitteilungen zu, daß jungdeutsche Agitatoren dort das gleiche Manöver unternehmen und ebenfalls Mitgliedern der Deutschen Vereinigung das Märchen aufzubinden versuchen, die DV. würde aufgelöst werden, und demzufolge seien die Mitgliedskarten jetzt auszuhändigen.

Diese unerhörte Methode, Mitglieder der Dutschen Vereinigung in ihrem unbedingten Willen zur völkischen Einheit und Geschlossenheit irreführen zu wollen, kennzeichnet schlaglichtartig die skrupellose Arbeit einzelner, die sich dem Deutschtum in Westpolen auf seinem Wege zur Einigkeit und Erneuerung als Hindernis in den Weg stellen wollen. Wenn die JDP. glaubt, durch derartige Tricks die Ueberzeugung deutscher Volksgenossen für sich zu gewinnen, dann beweist sie, wie wenig ihre Arbeit mit dem Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung vereinbar ist. Mitgliederfang läßt sich nicht durch Lug und Trug erzwingen, auch nicht, wenn die JDP. das Märchen von der Auflösung der Deutschen Vereinigung zu verbreiten sucht. Die DV. denkt gar nicht an Auflösung. Im Gegenteil, sie wächst von Tag zu Tag, weil sie die große Volkstumsorganisation ist.

Durch derart unsaubere Manöver wird der Deutschen Vereinigung in den Herzen aller ehrlich denkenden Volksgenossen erst recht der Weg zur Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte geebnet.

Wie muß es mit dem „neuen Geist“ der Menschen bestellt sein, die sich solcher schmutzigen „Hilfsmittel“ bedienen!

Dr. Frick über den Kirchenstreit

Am Donnerstag abend fanden in drei Nürnberger Sälen Massenkundgebungen statt, in denen Reichsinnenminister Dr. Frick sprach. Die Aufgabe der Partei sei es, so führte Dr. Frick u. a. aus, die Elite der Nation zu bilden und dahin zu wirken, daß auch der letzte Volksgenosse ein überzeugter Nationalsozialist werde, eine Erziehungsaufgabe, die nicht von heute auf morgen erfüllt werden könne. Das Geheimnis der Politik Adolf Hitlers sei, daß er seine ganze Politik mit dem Volke, durch das Volk und für das Volk mache. Der Reichsinnenminister erinnerte dann an die Erfolge der Arbeitsschlacht und der Erzeugungsschlacht und sprach von der Verwirklichung der Volksgemeinschaft im Dritten Reich und von den Erfolgen auf bevölkerungspolitischem Gebiet.

Gewiß gebe es auch noch unerfreuliche Dinge. Zu einem der unerfreulichsten Kapitel rechne er den leidigen Streit in der evangelischen Kirche, der an dem rein äußerlichen organisatorischen Aufbau der deutschen evangelischen Kirche entbrannt sei.

Um auch hier einmal wieder Ordnung zu schaffen, werde wohl gar nichts übrig bleiben, als daß die Reichsregierung noch einmal wie im Juli 1933 zu diesen Dingen Stellung nehme, um autoritativ festzustellen, was rechtens ist und was nicht rechtens ist.

„Ich weiß sehr wohl,“ sagte der Reichsinnenminister, „daß auch in der Bekenntnisfront sehr wertvolle Volksgenossen sich befinden, insbesondere auch alte Parteigenossen dort sind. Ebenso wahr ist es aber auch, daß unter jener kirchlichen Flagge sich viele Elemente zusammenfinden, die glauben, dort ihre dunklen politischen Geschäfte ruhig betreiben zu können. Und hier wird der Grundsatz der Neutralität, den der Staat bisher bemüht war, gegenüber diesem innerkirchlichen Zwist zu wahren, nicht aufrecht erhalten werden können.“ Dr. Frick schloß diesen Teil seiner Rede mit einem Appell an die streitenden Parteien, endlich Schluß zu machen mit diesem Streit und sich der eigentlichen Aufgabe der Kirche zuzuwenden, nämlich der inneren Erbauung.

Auf den Neubau des Reiches übergehend, bemerkte Dr. Frick: „Am 1. April kommt wieder ein ganz gewaltiges Stück Reichsreform durch das Uebergehen der Justiz von den Ländern auf das Reich. Mit der Gemeindeordnung ist ferner zum ersten Male eine einheitliche gesetzliche Grundlage für die gesamten deutschen Gemeinden geschaffen worden. Es wird in Kürze auch ein einheitliches Beamtengesetz erscheinen, das die verschiedenen Beamtenrechte, wie sie jetzt noch in den Ländern bestehen, in einer einheitlichen Reichsregelung zusammenfaßt.

Der zweite große Erfolg der nationalsozialistischen Regierung ist die Wiedererstarkung Deutschlands. Wir sind aus einem leidenden Teilnehmer internationaler Konferenzen wieder zu einem Machtfaktor im Rate der Völker geworden. Wir wollen alle den Frieden; der Führer will den Frieden, und das Volk will den Frieden. Aber wir verlangen für uns, daß man unsere Ehre respektiert, daß man uns unsere Freiheit läßt. Wir verlangen Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit. Wir werden den Kampf siegreich bestehen und als völlig gleichberechtigt im Rate der Völker mitbestimmen, wenn wir einig und geschlossen nach außen zusammenstehen.“

Hitler beim Jagdgeschwader Richthofen

Zum ersten Male seit Bestehen der Reichsluftwaffe stattete am Donnerstag der Führer und Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht einem Verband der jungen deutschen Luftstreitkräfte seinen Besuch ab. In der Begleitung des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Göring, und des bei dieser Gelegenheit zum Generalleutnant ernannten Staatssekretärs der Luftfahrt, Milch, besichtigte Hitler am Nachmittag die in Döberitz liegende Gruppe des Jagdgeschwaders Richthofen. In sinnfälliger Form betonte damit auch der Führer die Bedeutung der Tradition, die mit dem Namen Richthofen das neue Jagdgeschwader an die ruhmreiche Vergangenheit der alten deutschen Fliegertruppe bindet. General Göring als letzter Kommandeur des alten und als oberster Chef des neuen Richthofen-Geschwaders stellte dem Führer zunächst die angetretenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Döberitzer Fliegergruppe vor. Nach dem Abschreiten der Front starteten die Jagdstaffeln und zeigten Verbandsexerzieren in der Luft. Danach fand eine Besichtigung der Bodenanlagen auf dem Flugplatz und eine kurze Schlußbesprechung statt, bei der sich der Führer in Worten vollster Anerkennung über die gezeigten Leistungen aussprach.

Hitler besucht das Deutsche Museum

München, 1. April. Reichskanzler Hitler stattete am Montag nachmittag in Begleitung des Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner dem Deutschen Museum einen Besuch ab. Unter der Führung des Vorstandes des Deutschen Museums, des Verlegers Hugo Bruckmann, besichtigte der Führer zunächst den noch im Ausbau befindlichen Bibliothekbau des Deutschen Museums und hierauf in dessen Lehrbau einige Abteilungen, und zwar jene für Schiffsbau, Luftschiffahrt und Motorenbau.

Explosion in einer italienischen Dynamitfabrik

Mailand. In dem Laboratorium für Schießbaumwolle der Dynamit-Nobel-Gesellschaft von Avigliana bei Turin ereignete sich ein schweres Unglück. Sieben Personen wurden bei einer Explosion getötet und etwa zwanzig verletzt. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden alle Fensterscheiben im Umkreis von 100 Metern zertrümmert. Dank sofortiger Schutzmaßnahmen blieben die anliegenden Arbeitsstätten vor weiteren Schäden verschont.

Hans-Christian Andersen

(Zum 130. Jahrestag seiner Geburt.

Motto: „Seine Seele kommt mit geheimnisvollem Zauber über unsere Seele“.
Byron.

Am 2. April 1805 wurde Hans-Christian Andersen in einer winkeligen Gasse des kleinen dänischen Städtchens Odense geboren. Er war armer Leute Kind. Der Vater, ein stiller, in sich gekehrter Mann, der viel las, war Schuhmacher, die Mutter, eine redliche, arbeitsame Frau, war Wäscherin. Werkstatt und Küche bildete die ganze Wohnung, die Mutter Andersen stets sauber und ordentlich hielt, und in der auch noch die Großeltern Platz hatten, eine stille Greisin, deren ganzes Erdenglück der kleine Enkel war, und der im Alter schwachsinnig gewordene Großvater, der unermüdlich phantastische Holzfiguren schnitzte. Der kleine Hans-Christian hatte seine erste Schlafstätte in einer großen Kiste, die tagsüber unter das Bett der Eltern geschoben wurde, um den kargen Raum nicht unnütz zu verengen. Zu der kleinen Wohnung gehörte ein kleiner Hof mit einem winzigen Stachelbeerbusch. Dort lag der Kleine in der Sonne und träumte in den grünen Busch. Wenn es regnete wurde über einen Hauspfosten und einen in die Erde gesteckten Besenstiel die Schürze der Mutter ausgespannt, und Hans-Christian saß dort, wie ein kleiner Vogel im Nest und lauschte der Musik der fallenden Regentropfen. Sonntags ging er mit seinem Vater in den Wald. Bei einem dieser Spaziergänge sah er im Alter von drei Jahren, als Bernadotte in Odense war, wie ein spanischer Soldat zur Exekution geführt wurde. Lange Jahre später entstand daraus das kleine Lied, das bei uns fast zum Volkslied wurde: „Es geht bei gedämpftem Trommelklang“. Der Knabe wuchs heran, kam in die Schule zu einem liebevollen Lehrer, der das kluge Kind gern hatte. Auch die alten Frauen in den Spinnstuben, wohin ihn seine Mutter und Großmutter mitnahmen, verhätschelten den Knaben, erzählten ihm Märchen und beschenkten ihn. Dann klang Kriegsgeschrei in diese kleine Welt, der Ruhm Napoleons stieg wie ein Komet empor, und Vater Andersen trat in die mit Napoleon verbündete dänische Armee ein, um einen Happen des großen Glückes zu erhaschen. Enttäuscht und todkrank kehrte er bald darauf nach Friedensschluß heim, um daheim zu sterben. Auch die Großeltern starben und Mutter und Sohn übersiedelten ins Armenhaus.

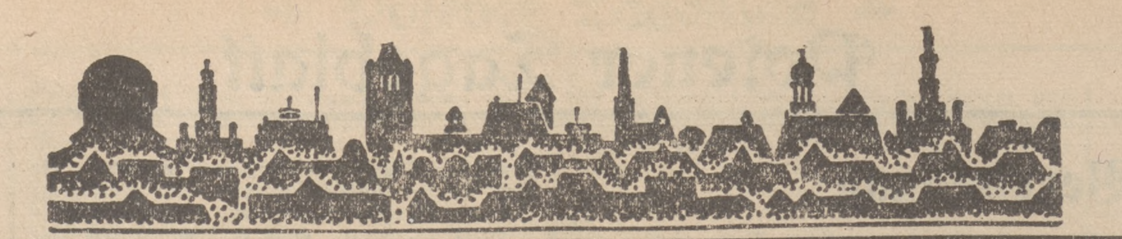
Nun sollte Hans-Christian einen Beruf ergreifen. Seine Mutter wollte, daß er Schneider werde, er aber weigerte sich und wollte nach Kopenhagen, um dort sein Glück zu machen — beim Theater. Trotz einer Empfehlung eines Odenser Bürgers erlebte aber Hans-Christian die Enttäuschung, daß ihm der Intendant des königlichen Theaters mit großem Ernst die Unverschämtheit verwies, Aufnahme bei der Bühne zu verlangen. Da ging Hans-Christian zu einem Tischler in die Lehre, glaubte aber so fest an seine Berufung, daß er sich an den Direktor des Konservatoriums Siboni wandte. Siboni wurde von dem Mut und Vertrauen des Jungen zu sich selbst gerührt und versprach, ihm zu helfen. Nach monatelangem Hin und Her nahm sich der Geheimrat Kollin des Knaben an, verschaffte ihm ein königliches Stipendium und öffnete ihm in der väterlichsten Weise sein eigenes Haus.

Nun kamen für den jungen Andersen Jahre angestrengtesten Lernens auf dem Gymnasium und der Universität. Er bestand das philologische Examen mit Auszeichnung und erhielt sich nachher notdürftig mit der Schriftstellerei. Seine Erstlingswerke fanden nicht einmal die Anerkennung seiner Gönner. Sein erstes, reiferes Werk „Schattenbilder“ geißelten die dänischen Berufskritiker in Grund und Boden. Andersen, dessen Charakteranlage frauenhaft weich geblieben war, litt darunter schwer. Damals starb seine Mutter und kurz darauf verliebt sich Andersen hoffnungslos. Diese beiden Erlebnisse steigerten seine traurige Stimmung fast zum Trübsinn. Wieder nahmen sich Gönner des unglücklichen Dichters an und verschafften ihm die Mittel zu einer großen Studienreise, die ihn zwei Jahre lang durch Frankreich und Italien führte. Dort machte Andersen die Bekanntschaft Thorwaldsens, der ihn aufrichtete und zu neuem Schaffen anspornte. Andersen schrieb nun den „Improvisator“, „O. T.“, „Nur ein Geiger“ und das „Bilderbuch ohne Bilder“, Werke, die sich rasch einen europäischen Leserkreis erwarben. Ueber das Ausland kamen seine Werke in seine Heimat und fanden auch dort die verdiente Anerkennung. Andersen kehrte heim, der König setzte ihm ein Ehrengehalt aus, und der alternde Dichter wurde der Stolz seines Landes. Sein echtes Dichtertum fand die Anerkennung der Welt.

Andersen ist der Vater des technischen und naturwissenschaftlichen Märchens. Er malte im Dichterwort den Duft und die Schönheit seiner Heimat mit ihren lichten, sonnengeküßten Buchenwäldern, den blühenden Linden und Fliederbüschen, den dunklen Seen, auf denen weiße Wildschwäne brüten. Er hat Gemälde seiner Heimat geschrieben, wenn er mit dem Sturm, der alte Lieder singt, über die winterlichen Wälder und Seen dahinflog, unter ihm der flimmernde Schnee, über ihm der leuchtende, nordische Mond. Eine feingestimmte Dichterseele deren Saitenspiel durch das Erlebnis tiefer Not und Pein so leicht verstimmt war. Ein Dichter, der den Duft der Blumen, die Stimme des Windes verstand, der erkannte, was in den Gräbern lebt, und was das Leben in Gräber legt.

Auf das Alter Andersens strömte der volle Segen menschlicher Liebe, Verehrung und Bewunderung, in sein verdämmerndes Dasein brandete noch Dänemarks Begeisterung für seinen größten Dichter. Am 4. August 1875 hob ihn der Tod leicht hinweg aus seinem in Frieden und stolzem Genuß verlebten Alter. Eine Dichterseele, die wie ein fallender Stern gekommen war, flog wieder wie ein fallender Stern fort — in die Ewigkeit. Das Märchen des Märchendichters Hans-Christian Andersens war zu Ende . . .

Leo Lenartowitz.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 2. April

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad Cels. Barom. 740. Bewölkt. Südwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 6, niedrigste + 1 Grad Celsius. Niederschläge 3 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 2. April + 1,31 Meter.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 5.26, Sonnenuntergang 18.28; Mondaufgang 4.53, Monduntergang 18.58.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 3. April: Ueberwiegend bewölkt, zeitweise Regenschauer, Temperaturen wenig verändert; mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Dienstag: „Das Land des Lächelns"
Mittwoch: „Cavaleria rusticana" u. „Bajazzo"
Donnerstag: „Lieber Augustin"

Teatr Polski:

Dienstag: „Damenwechsel"
Mittwoch: „Damenwechsel"
Donnerstag: „Damenwechsel"

Teatr Nowy:

Dienstag: „Ich tat es"
Mittwoch: „Ich tat es"
Donnerstag: „Ich tat es"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Abschiedswalzer" (Deutsch)
Gwiazda: „Das Lächeln des Glücks" (Englisch)
Metropolis: „Auf dem Grunde des Ozeans" (Englisch)
Słońce: „Julika" (Deutsch)
Sfinks: „Die tanzende Venus" (Englisch)
Wilsona: „Die lustige Susanne" (Englisch)

Posener Bachverein

Im Zusammenhang mit der am 7. April stattfindenden Aufführung der „Matthäus-Passion" ergeht noch eine ganz besondere Bitte. Die Chormitglieder aus Lissa und Gnesen müssen, um die großen Unkosten geringer zu gestalten, in Privatquartieren untergebracht werden. Wir wären dankbar, wenn wieder, wie seinerzeit beim Erfurter Motettenchor, eine Reihe von Quartieren zur Verfügung gestellt würde. Meldungen werden erbeten an die Deutsche Bücherei, Zwierzyniecka 1. Telephonanruf unter 6022.

Heute Lichtbildervortrag

Auf den heute abend 8 Uhr im Saale des Handwerkerhauses, ul. Ratajczaka 21, stattfindenden Lichtbildervortrag von Hans Morawitz über „Frauen-Gesundheitspflege" machen wir nochmals aufmerksam. Der heutige Vortrag findet nur für Frauen statt. Morgen zweiter Vortrag — nur für Herren. Kartenverkauf zum Preise von 1 bis 3 Zl. im Zigarrengeschäft A. Szrejbrowski in der ul. Pierackiego und abends an der Kasse.

Winterhilfe — Nothilfe

Von Pfarrer Eichstädt, Bromberg

Der kalte Winter ist vorüber. Tausende von Volksgenossen atmen erleichtert auf, weil nun wenigstens die Sorge für die Brennung fortfällt. Mancher, der ein Gärtchen hat, bestellt es in der Hoffnung, daß er daraus seine kärgliche Verpflegung aufbessern kann. Das Baugewerbe, Geschäfte, die mit der Sommersaison rechnen, stellen neue Arbeiter ein, so daß die Zahl der Arbeitslosen auch in der Stadt sinkt. Auf dem Lande entlastet die Frühjahrsbestellung den Arbeitsmarkt. Alles das sind Gründe, die z. B. das Reich veranlassen, das Winterhilfswerk abzuschließen.

Wie steht es damit bei uns? Gewiß werden wir in Stadt und Land auch eine Entlastung spüren. Wir wollen aber nicht vergessen, daß unsere Deutsche Nothilfe mit ganz anderen Verhältnissen rechnet als drüben das Reich. Bei uns sind es vor allem die Arbeitsunfähigen, die Alten, Siechen und Kranken, die von der Nothilfe betreut werden. Die Zahl der Arbeitslosen machte aufs Ganze gesehen, nur einen kleineren Prozentsatz aus. Bangen Herzens kommen die Alten zu uns und fragen, was soll nun im Sommer aus uns werden? Wer hilft uns unsere Mieten aufbringen? Wer hilft die Lokalsteuer tragen? Wer reicht uns das zum Lebensunterhalt Notwendige? Solche Fragen werden gewiß auch drüben im Reich gestellt. Vergessen wir aber nicht, daß alle diese Leute im Sommerhalbjahr von der NS.-Volkswohlfahrt übernommen und versorgt werden. Gewiß helfen auch bei uns die staatlichen und kommunalen Stellen nach Maßgabe ihrer Kräfte, doch reicht das nicht.

Wir müssen daher die Deutsche Nothilfe das ganze Jahr hindurch weitergehen lassen.

Allerdings sind wir nicht in der Lage, aus unsern Mitglieder-Beiträgen Unterstützungen in der gleichen Höhe wie im Winterhalbjahr zu zahlen. Auf dem Lande werden wir kaum mehr als 50%, in den Städten 75% der Gesamtsumme auszahlen können. Das liegt daran, das unsere Landwirte ihren Beitrag in Natura im Herbst für das ganze Jahr gezahlt haben, die Stadtbevölkerung meistens monatlich zahlt. Die so aufkommenden Beträge wurden zum größten Teil im Winterhalbjahr aufgebraucht. Das war nicht unachtsame Rechnung, sondern Absicht, weil die Not im Winter als besonders drückend empfunden wird. Das, was uns geblieben ist, nötigt uns, Einschränkungen eintreten zu lassen.

Wir rechnen damit, daß die Stadtbevölkerung, die monatliche Zahlungen leistet, nicht unwillig wird und weiterhin uns die Treue hält. Ihre Beiträge werden dazu mithelfen, daß wir obengenannte Zahlungen an unsere Notleidenden durchführen können. Größere Ausfälle würden uns nötigen, noch weniger zur Auszahlung zu bringen. Der Führer sagt mit Recht im Hinblick auf die Winterhilfe, daß es selbstverständliche Pflicht eines Kindes ist, für die alten Eltern zu sorgen. Genau so ist es Pflicht der Volksfamilie, sich der Alten anzunehmen, die nicht mehr arbeiten können. Wir werden uns alle daran gewöhnen müssen, daß wir als Deutsche im Ausland noch größere Opfer bringen müssen als unsere Volksgenossen in Deutschland.

Mit Zuversicht können wir in das Sommerhalbjahr hineingehen; denn

die Erfahrungen des Winterhalbjahrs haben uns gezeigt, welche wunderbare Kraft in unserer Volksgruppe steckt.

Gerade in der Anspannung zu gemeinsamem Opfer hat sich der Volkswille gestärkt. Mancher ist zu uns gekommen und hat bekannt, daß er selbst an solch eine Gebefreudigkeit nicht geglaubt habe. Auch bei dieser Gelegenheit hat sich gezeigt, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Für viele unter uns ist es heilsam gewesen, daß sie erkannten, was Volksgemeinschaft eigentlich in der Praxis bedeutet. Wir sind überzeugt, daß wir durch die gemeinsame Tat im kommenden Winter, wenn die Landbevölkerung wieder zur Beitragszahlung aufgerufen wird, trotz der Wirtschaftsnot noch Größeres leisten werden als im vergangenen Jahre.

Das Osterfest soll uns Gelegenheit geben, eine Osterspende denen zu geben, die in Bedürftigkeit leben und darum keine fröhlichen Ostern feiern können. Besonders die Jugend wird aufgerufen, fleißig Ostereier zu sammeln. Wenn jemand zufälligerweise keine Eier zu Hause hat, dem wird die Jugend auch gern ein Pfund Speck, Butter oder Dauerwurst abnehmen. Diese Gaben sollen zunächst für die Armen im eigenen Bezirk verwandt werden. Wir möchten aber gern Ueberschüsse erzielen, damit diese unsern charitativen Anstalten zugute kommen. Wir denken an Altersheime, Krüppelheime, Kinderheime usw. Gerade diese Anstalten sind in diesem Jahr durch die Nothilfe schlechter weggekommen als früher, wo sie ihre persönlichen Freunde und Geber hatten. Bei der Osterspende wollen wir gut machen, was wir bis dahin versäumen mußten. Wir wissen, daß gerade Lebensmittelspenden viel Arbeit bereiten, aber junge Kräfte sind erfinderisch und scheuen keine Mühe.

Ein persönliches Dankeswort sei bei dieser Gelegenheit all den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern im Lande gesagt. Daß trotz Parteistreitigten, trotz Verleumdungen alle bei der Stange geblieben sind, ist uns ein Beweis für die Zähigkeit und den guten Willen, der in unserer Volksgruppe steckt. Auch daß unsere Behörden weitgehendstes Verständnis für unsere Arbeit zeigten, sei ihnen an dieser Stelle gedankt.

Tod eines ehemaligen Poseners

Wir haben die traurige Nachricht erhalten, daß der in weiten Kreisen bekannte, überall geschätzte Architekt Paul Pitt in Görlitz, wohin er erst vor kurzem ausgewandert ist, im 60. Lebensjahr am 15. März d. J. gestorben ist.

Mit Herrn Pitt ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die mit unserer Stadt und unserer Provinz eng verbunden war. Der Verstorbene wurde hier im Posenschen geboren, hat seine praktische Ausbildung hier und seine theoretische an der Berliner und Münchener Bauschule genossen. Dank seines zielsicheren Strebens und seines großen Könnens war es ihm bald möglich, festen Fuß zu fassen. Sein Name war bald in der ganzen Provinz bekannt.

Die vielen Bauten, mit denen er nicht nur von privater Hand, sondern auch von Behörden und Kirchen beauftragt wurde — erwähnt sei aus letzter Zeit insbesondere der Umbau der Kreuzkirche in Posen, der Neubau der evangelischen Kirche in Soldau, der Bau der Kirche in Honig und des Predigeralumnats in Lissa — legen Zeugnis ab von seinem hervorragenden Können. Auszeichnungen höchster Stellen blieben nicht aus.

Sein Tod bedeutet nicht nur für die Familie einen schweren Verlust. In Dankbarkeit werden die Volksgenossen seines Wirkens in Treue gedenken.

Theologische Prüfungen

Vor der Theologischen Prüfungskommission des Evangelischen Konsistoriums zu Posen fanden am 25. und 26. März die Theologischen Prüfungen statt. Zum 1. Theologischen Examen hatten sich 10 Kandidaten gemeldet, von denen die Prüfung bestanden die Herren: Wilhelm Borgmann aus Czeluscin, Gerhard Diedrich aus Chorwice, Fritz Konukiewitz aus Posen, Helmut Ostermann aus Posen, Paul Rakette aus Lissa, Walter Schau aus Brodowo und Artur Welk aus Sompolno. — Die 2. Theologische Prüfung legten ab die Pfarramtskandidaten Joachim Kombke aus Posen, Martin Rutz aus Gr. Elsingen, Horst Schulz aus Posen und Gerhard Tietze aus Oliva. Wenige Tage nach ihrer Prüfung, am Sonntag Lätare, dem 31. März, wurde bereits die Ordination der letztgenannten jungen Geistlichen durch Generalsuperintendent D. Blau vollzogen. Die Ordination fand in der Kreuzkirche in Posen statt.

Satirisches Puppenspiel

Ein satirisches Puppenspiel, für dessen Geburt eine Reihe Posener Literaten die Verantwortung tragen, wird augenblicklich im Działyński-Palais gezeigt. Im ersten Teil des Spiels werden die Kommunalpolitiker und Publizisten unserer Stadt unter die kritische Lupe genommen; im zweiten Teil kommt die Posener Künstlerkolonie an die Reihe. Im Spiel selbst werden Lokalereignisse der letzten Zeit, u. a. die Entstehung der berühmten Budgetkommission des Stadtparlaments im satirischen Spiegel gezeigt. Das Spiel ist voller Humor, manchmal vielleicht zu beißend, aber das ist das alte Recht der Satire. Zu unterstreichen ist die künstlerische Ausführung der Puppen. Der reiche Beifall, den die Spieler ernten, zeugt davon, daß sie für die einzelnen Puppen die richtigen Worte fanden.

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

39. Fortsetzung

„Zwei Minuten vor zehn —," sagte der Alte. Auf einmal war er kleinlaut und flüsterte. — „In zwei Minuten kommt er raus — oder sie müßten die Pünktlichkeit verlernt haben in der Zeit, wo ich weg war. Sergeant Mac Allaney sagt immer —"

Da ging die Tür auf, ein Beamter erschien und ein junger Mann. Der junge Mann gab dem Beamten die Hand und sagte: „Danke schön — ich hoffe wir sehen uns nicht wieder!" — Der Beamte lachte und der junge Mann sah sich um und kam auf den Wagen zu.

Er war mager und hatte dunkelblonde Haare und ein blasses knochiges Gesicht. Er lächelte, als Altmeier ihm entgegenkam.

„Da sind Sie ja!" sagte er. — „Dank für Ihre Pünktlichkeit!"

„Justus —!" brüllte der Alte. Die Tränen liefen ihm herunter. — „Gratuliere, daß du's hinter dir hast!"

„Weiß Gott, Onkel!" sagte der junge Mann und lachte. — „Hier draußen ist es bedeutend schöner und —," er sah überrascht auf das junge Mädchen, das auf dem Vordersitz des Autos saß und ihn anstarrte.

„Das ist Annemarie Trencker!" sagte Altmeier etwas verlegen. — „Sie hat sich's nicht nehmen lassen mitzukommen!"

„Nein —," sagte der junge Mann in ehrlicher Ueberraschung —, „das ist ja wohl nicht möglich!" — Er schüttelte ihre Hand und betrachtete sie lächelnd. — „Und nun — wohin, Altmeier? Bleibt's bei dem, was wir besprochen haben?"

„Natürlich!" sagte Altmeier und kroch hinter das Steuerrad. — „Zuerst fahren wir in die Villa Maria zurück!"

„Was denn!" brüllte der Alte. Er bearbeitete den Rücken seines Neffen mit ausgiebigen Püffen. — „Natürlich! — Ich habe ein Frühstück auffahren lassen, wie es hierzulande noch nicht da war! — Jetzt wirst du dich bei mir erst mal richtig stärken! — Mac Allaney fraß auf einen Sitz —"

Und niemand kam zu Wort. Annemarie drehte sich oft um und warf prüfende Blicke auf Robbys Freund. Er lächelte sie heiter an.

Als sie vor der Villa Maria vorfuhren, öffnete ein nettes Mädchen, betrachtete etwas überrascht die Gesellschaft und sagte: „Herr Stemhagen — es ist inzwischen ein Herr gekommen. Er wartet oben, er sagt, Sie wüßten Bescheid!"

„Stimmt schon, Onkel!" sagte der junge Mann rasch, ehe Stemhagen noch den Mund aufmachen konnte. „Ich hoffe, du hast nichts dagegen. Ein alter Freund von mir!"

Er rannte, was er konnte, übersprang immer drei Stufen, riß ungestüm alle Türen auf. Tante Mie folgte wie im Traum. Und dann schrie sie auf.

Denn da stand Robby und hatte den entlassenen Sträfling bei den Schultern gepackt und die Jungen brüllten und schrien und umarmten sich, daß die Rippen knackten. Und Altmeier stand mit vor Freude glänzendem Gesicht in der Tür und der alte Stemhagen keuchte immer noch die Treppe herauf.

Dann fiel Robbys Blick auf Annemarie. Er wurde ganz rot und rannte auf sie zu.

„Sie sind auch hier!" schrie er und strahlte sie glücklich an.

„Robby —," sagte sie mit zitternder Stimme. — „Ihr seid so vergnügt! ... Ihr wißt ja nicht, was passiert ist! — Ahnen Sie, was auf Schloß Breeck vor sich geht? ... Die Polizei ist verständigt und —"

„Macht nichts!" sagte er. — „Macht gar nichts! ... Ich bin wie betrunken, daß wir endlich wieder zusammen sind! — Habt ihr euch denn schon richtig begrüßt, Tante Mie?"

„Ja —," sagte sie zwischen Lachen und Weinen. — „Herr Weilinger hat sich mir schon vorgestellt."

„Herr Weilinger —," sagte Robby. Seine Augen traten vor Ueberraschung aus dem Kopf. — „Ja, Tante Mie —!" Er schlug die Hände zusammen. — „Sie sind ja immer noch nicht im Bilde!"

Er packte seinen Freund bei der Hand und riß ihn vor das junge Mädchen.

„Hier — Tante Mie! Sehen Sie sich den Burschen an. Und erlauben Sie mir endlich, Sie mit dem richtigen Bernhard Breeck bekanntzumachen — soeben entlassen aus der Strafanstalt Karlsruhe!"

29.

Tante Mie stand wie erstarrt. Sie sah in die fröhlichen Gesichter der beiden jungen Leute und hörte das glückliche Lachen Altmeiers hinter sich. Dann röchelte es aber zornig und nun brach der alte Stemhagen aus Ontario los.

„Was —? Was hat der Kerl gesagt? Breeck — wer ist Breeck? ... Läßt du dir das gefallen, Justus?"

„Er hat aber leider recht!" sagte der entlassene Sträfling. — „Ich heiße nun mal Breeck!"

Der Alte rang nach Luft. — „Seid ihr verrückt!" schrie er schließlich. — „Was heißt dieser Blödsinn! Was hast du mir denn dann für eine Komödie im Gefängnis vorgespielt! — Ich will meinen Neffen, den Sohn meiner verstorbenen Schwester — ich will wissen, wo Justus Weilinger ist!"

„Hier, Onkel —!" sagte Robby lustig. — „Ich heiße Justus Weilinger und ich bin selig, den Bruder meiner Mutter endlich zu Gesicht zu kriegen! — Weißt du, daß ich zu dir gefahren bin, nach Berlin in Ontario — und daß ich Hotcakes mit Maplesyrup von Tante Muiseman bekommen habe und daß mir der Sergeant Mac Allaney viele Grüße an dich aufgetragen hat?"

Der Alte brüllte wie am Spieß. — „Was heißt das? Was wollt ihr von mir?" — Er mußte sich setzen.

Und ein höchst verblüfftes Dienstmädchen, das eintrat, glaubte, sie wäre in einem Tollhaus, so rief und schrie und lachte es von allen Seiten — und sie wagte gar nicht zu sagen, daß das Frühstück aufgetragen wäre, sondern lief entsetzt aus dem Zimmer.

Fortsetzung folgt

Fußball-Lehrgang

Wie wir bereits mitteilten, findet auf Veranlassung des **Sportklub Posen** unter Leitung des Wartaners **Scherfke** ein Fußball-Lehrgang in Posen statt. Der Lehrgang, der allen Volksgenossen ohne Rücksicht auf Vereinszugehörigkeit zugänglich ist und unentgeltlich stattfindet, beginnt am Freitag, 5. April, nachmittags 5 Uhr auf dem „Sokół"-Platz an der Eichwaldstraße.

Kunst und Literatur

Der Posener Magistrat hat in einer feierlichen Sitzung am 31. März beschlossen, aus den städtischen Geldmitteln zur Verleihung von Literatur- und Kunstpreisen für das Jahr 1934/35 folgende Summen auszusetzen: 2400 Zł. für Stipendien an großpolnische Schriftsteller, 2600 Zł. für die Herausgabe wertvoller Dichtungen, 4400 Zł. für den Ankauf von Kunstwerken zur Bereicherung der städtischen Sammlungen und 600 Zł. für die Herausgabe von Musikwerken. Stipendien erhielten Stefan Balicki, Wanda Brzeska und Jan Staudynger. Unter den Plastikern, von denen Werke für die städtischen Sammlungen angekauft werden sollen, wurden ausgezeichnet der Graphiker Jan Wroniecki, der Maler Leon Wróblewski, ferner Dr. Tadeusz Walkowski, Kazimierz Jasnoch und der Bildhauer Felix Szmyt. Die Summe von 2600 Zł. für die Herausgabe literarischer Werke umfaßt die Herausgabe der „Hymnen" von Jan Kasprowicz und eine Dotation für die „Bibliothek der Posener Schriftsteller" des Berufsverbandes der polnischen Literaten in Posen. Auf dem Gebiete der Musik ist eine Beihilfe an Stanisław Wiechowicz zugesprochen worden.

Lissa

k. **Elternabend im Verein für Heimatkunde.** Der Verein für Heimatkunde am deutschen Privatgymnasium (Kantgymnasium) veranstaltet, wie wir bereits einmal kurz berichtet haben, am heutigen Dienstag abends um 8 Uhr im Saale der Anstalt einen seiner bekannten **Elternabende**. Zu dieser Veranstaltung sind die Eltern der Schüler und auch die Freunde der Anstalt herzlichst eingeladen.

k. **Eltern-Sprechtag im Kantgymnasium und in der Pestalozzischule.** Am morgigen Mittwoch nachmittags um 3 Uhr findet in den Räumen der Schule wieder ein **Eltern-Sprechtag** statt, zum Abschluß des dritten Schulvierteljahres. Alle Eltern, auch Pensionseltern, die sich über die Leistungen der Kinder bzw. Pflegebefohlenen wie auch deren Betragen Auskunft holen wollen, haben zu dieser Zeit die beste Gelegenheit, es zu tun.

k. **Achtung, Pferdezüchter!** Am Freitag, dem 5. d. Mts., findet im Hotel Dworcowy eine Versammlung des **Vereins der Pferdezüchter** statt, zu der alle Landwirte (bis 50 Hektar) eingeladen werden. Die Versammlung beginnt um 10 Uhr vormittags.

k. **Kohlendiebe überrascht.** Den Nachtwächtern des hiesigen „Artel Klucznikow", **Rataj** und **Szepański**, ist es in der vergangenen Woche wieder einmal gelungen, zwei junge Burschen zu stellen, die versuchten, zwei Säcke mit Kohlen, die von einem Diebstahl herrührten, wegzuschleppen. Beim Anblick der Nachtwächter ließen die Spitzbuben ihre Beute fahren und flüchteten unerkannt. Die Geschädigten können ihre Ansprüche bei der hiesigen Polizei geltend machen. Die Diebe wurden an der ul. Zielona gestellt.

Rawitsch

— **Plötzlicher Tod.** Am Sonnabend starb unerwartet die Hausbesitzerin Fräulein Emma **Sprotte**. Sie hatte einige Tage vorher ihr Haus verkauft. Diesen Verkauf hat sie sich so zu Herzen genommen, daß am Sonnabend ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende bereitete.

— **Todesfall.** Am vergangenen Sonntag entschlief nach längerem Krankenlager der Maschinenmeister i. R. Franz **Hinze** in Schwinaren. Viele Jahre hindurch hat der Verstorbene das städtische Wasserwerk geleitet und dürfte vielen Rawitschern bekannt sein.

— **Neuer Wójt.** Für den Wójtbezirk Chojno wurde von drei Kandidaten der Rittmeister Joseph **Górski** gewählt. Die Wahl eines Stellvertreters ist nicht zustande gekommen.

Jarotschin

Welage-Ortsgruppe Wilhelmswalde. Unter Leitung des Obmanns, Herrn Landwirt **Herrmann**, hielt die Welage-Ortsgruppe Wilhelmswalde eine Monatsversammlung ab, an welcher u. a. der Kreisvorsitzende, Herr **von Becker**-Kuczków, und als Redner Herr **Baehr**-Posen teilnahmen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Obmann begrüßte Herr **von Becker** die Ortsgruppe, die er in seiner Eigenschaft als Kreisvorsitzender das erste Mal besuchte. Er komme mit der festen Absicht hierher, sich das Vertrauen der Mitglieder zu erwerben und mit ihnen gemeinsam im Rahmen des Berufsverbandes am Wohle jedes einzelnen zu arbeiten. Daran schloß sich ein Vortrag des Herrn **Baehr**-Posen über das Thema: „Ein Jahr deutsch-polnischer Wirtschaftsfriede". Der Redner schilderte die Zeit des Handelskrieges bis zum Wirtschafts-Protokoll im März 1934, erläuterte die weittragende Bedeutung dieses Protokolls und beschrieb an Hand einer Fülle von Beispielen den Warenaustausch beider Länder im verflossenen Jahre mit seinen Erfolgen und Schwierigkeiten. Welchen Eindruck diese Ausführungen auf die Zuhörer machten, zeigte sich, als der Redner nach anderthalbstündigem Vortrag mit der Bemerkung zu schließen versuchte er dürfe die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht mehr länger in Anspruch nehmen. Dem wurde sofort lebhaft mit der Versicherung widersprochen, daß man noch gern eine Stunde und länger zuhören möchte. Nach angeregter und ausgedehnter Aussprache wurde die Versammlung in später Abendstunde vom Obmann geschlossen.

Von der Welage. Die Welage-Ortsgruppe **Glücksburg** hielt am Sonntag, 31. März, unter Leitung des Obmannes, Herrn Landwirts **Wege**, eine sehr stark besuchte Monatsversammlung ab. Erschienen waren ferner der Kreisvorsitzende, Herr **von Becker**-Kuczków, und als Redner Herr **Baehr**-Posen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Kreisvorsitzenden sprach Herr **Baehr**-Posen über das Thema: „Ein Jahr deutsch-polnischer Wirtschaftsfriede". Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach langer Aussprache, die sich auf den Vortrag und das Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft erstreckte, wurde die Versammlung geschlossen.

Wollstein

* **Abschlußprüfung.** Die feierliche Abschlußprüfung des Winterlehrgangs in der hiesigen staatlichen landwirtschaftlichen Schule fand am Freitag, dem 29. März, in Gegenwart des Herrn Kreisstarosten, Grafen Kurnatowski, und anderer Herren, sowie der Eltern der Schüler statt. Ihr ging ein Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche voraus. Herr Dir. Perek begrüßte dann in der Schule die Teilnehmer. Der Herr Starost sprach dann zu den Schülern und brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß gerade auf dem Lande volles Verständnis herrsche für die landwirtschaftlichen Schulen, die im Kampfe mit der allgemeinen Krise stehen. Nachdem Herr Dir. Perek die Schüler zur weiteren Arbeit in ihrem Fach aufgefordert hatte, wurden die Zeugnisse verteilt. Darauf sprachen noch Kraf Kurnatowski sowie die Herren Musial und Niemczyk, worauf die Feier mit einem Liede geschlossen wurde.

* **Jubiläum.** Sein 25jähriges Meisterjubiläum konnte in diesen Tagen der Fleischermeister Josef Adler in Wollstein begehen.

Krotoschin

Jahrmärkte. Am 11. d. Mts. findet in Koschmin ein Pferde- und Viehmarkt statt. In Krotoschin wird am 16. April ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt abgehalten.

Zwangsversteigerung. Am 4. d. Mts., vormittags 9 Uhr wird im Lokal des Herrn Stanisław Krystek in Koschmin ein viersitziges Auto, Marke „Studebaker", meistbietend versteigert. Besichtigung des Wagens von 8.45 Uhr im angegebenen Lokal.

Arbeitslosendemonstration. Am vergangenen Sonnabend abend versammelten sich Arbeitslose auf dem Markt vor dem Rathaus zu einer Demonstration. Nachdem der Herr Bürgermeister ihnen Brot und Arbeit zugesagt hatte, gingen sie in Ruhe auseinander. Am Mittwoch dieser Woche sollen Lebensmittelpakete an die Arbeitslosen verteilt werden.

Schwere Explosion im Mukdener Arsenal

Nach einer Meldung aus Schanghai soll im Arsenal in Mukden am 30. März ein Großfeuer ausgebrochen sein, das 80 Todesopfer gefordert und außerordentlich großen Sachschaden angerichtet hat. Das Feuer wird auf eine Kesselexplosion zurückgeführt, die wie vermutet wird, durch Sabotage herbeigeführt wurde. Das Standrecht sei sofort verhängt und der Vizedirektor des Arsenals mit mehreren Arbeitern bereits verhaftet worden.

Der durchsichtige Mensch

In einem eigenen Raum der großen Berliner Ausstellung „**Das Wunder des Lebens**" steht mit gegen den Himmel erhobenen Händen der durchsichtige Mensch; nur eine winzige Gestalt in der Fülle der Erscheinungen, die sich dem Besucher in den **sieben Riesenhallen** darbieten, und doch das Kernstück und, wenn man so will, die **Sensation** der diesjährigen großen Ausstellung.

Die Menschen, besonders in Berlin, sind durch manche große Schau verwöhnt, und viele Ausstellungsgegenstände haben die Neugier erregt ehe sie in das Licht der Oeffentlichkeit gestellt waren.

Keinen jedoch haben sie allgemein mit größerer Spannung erwartet als den durchsichtigen Menschen.

Bildberichterstatter fuhren nach Dresden, um ihn schon dort in der Linse ihrer Kamera aufzufangen, die rotierenden Riesenmaschinen der großen Bilderblätter druckten ihn auf kilometerlangen Papierstreifen und warfen sein Bild millionenweise unter die Menschen, ehe er selbst da war.

Endlich kam er in Berlin an. Die Arbeiter öffneten in fieberhaftem Eifer die Kiste, die ihn barg, und trugen ihn fast ehrfürchtig auf seinen Sockel, wie in romantischen Erzählungen die Menschen einen König auf den Thron tragen, und staunten ihn an.

Inzwischen haben Tausende ihn gesehen, in seiner natürlichen Lebensgröße die Arme gegen den Himmel erhoben, und das Bild mag manchem nicht unbekannt vorgekommen sein. Es dämmerte etwas in ihm.

Wir wollen dem Gedächtnis nachhelfen: Im Alten Museum am Lustgarten zu Berlin steht unter den griechischen Plastiken eine lebensgroße Bronzefigur, der „**Betende Knabe**". Im vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung soll sie der Bildhauer Boedas, ein Sohn des berühmten Lysippos, geschaffen haben. Als sie vor Jahrhunderten wieder aus der Versenkung auftauchte, war sie ein Torso, denn ihr fehlten beide Arme. Ein neuer Künstler mag sie irgendwann ergänzt haben, und so kam sie in den Besitz Friedrichs des Großen und dann in das Alte Museum. Dieser „Betende Knabe" ist das berühmte Vorbild nach dem das Hygienemuseum in Dresden den ersten durchsichtigen Menschen der Welt anfertigte. Er ist also ein **hellenisch-deutsches Erzeugnis**; griechisch das Vorbild, deutsch die Erfindung, der neue Euphorien, der nach hellenischem Mythos der Sohn des Helden Achill und der schönen Helena gewesen ist, und den Goethe als geistiges Produkt des deutschen Faust und der klassischen Helena gestaltete.

Jahrzehntelang haben die deutschen Wissenschaftler im faustischen Drange an ihm gearbeitet

und die Kunsthandwerker sich um seine stoffgemäße Gestaltung bemüht. Schon 1911 glaubten sie es geschafft zu haben, doch erst auf der Hygieneausstellung in Dresden konnte er vor die Menschen treten, und im letzten Jahre war er die Sensation der Weltausstellung in Chikago.

Doch der jetzt im „Wunder des Lebens" am Kaiserdamm zu Berlin Gezeigte ist nicht das Schaustück aus Dresden oder der Stadt am Michigansee, sondern der dritte seines Stammes, er wurde in den Dresdener Werkstätten für Berlin angefertigt. So steht er auf seinem Sockel, und seine durchsichtige Hülle schimmert magisch im verteilten Lichte des Raumes. Sie ist **nicht aus Glas**, wie manche meinen, sondern aus einer **Cellon-Masse**, die wie bei einer Bronzefigur in Formen gegossen wird. Da sie bei ihrer geringen Stärke von ein bis anderthalb Millimeter völlig durchsichtig ist, ermöglicht sie die genaue Betrachtung der einzelnen Organe, der Schlagadern und der feinen Blutgefäße, die sie umschließt.

Alles ist anatomisch getreu und in natürlicher Größe in unendlich mühsamer Kunstarbeit vieler Monate hergestellt worden.

Das Skelett dieses durchsichtigen Mannes ist ein präpariertes natürliches Menschenskelett. Die obere Schädeldecke hat man weggenommen, damit das Gehirn und die es umfassenden weitverzweigten Blutgefäße gezeigt werden können.

Nur die **Nerven fehlen** dem durchsichtigen Menschen. An ihrer Stelle wird er von 20 feinen elektrischen Leitungen belebt, die jedes einzelne Organ durch Quecksilberlampen von innen erleuchten.

Diese innere Erleuchtung ist das eigentliche technische Wunder.

Sie geschieht durch einen alle 20 Leitungen zusammenfassenden Schaltapparat, der automatisch in einer Zeitfolge von drei Minuten Organ nach Organ aufleuchten läßt. Nach Ablauf dieser Zeitfolge wird die ganze Gestalt jedesmal durch die Mattglasscheibe des Sockels und von der Decke her bestrahlt, während sie beim Aufleuchten der einzelnen Organe im Halbdunkel steht.

So ist die Wirkung mit dem Raum, der den durchsichtigen Menschen beherbergt, eng verknüpft, ja, die Aufstellung bedingte nicht nur die Gestaltung **dieses** Raumes, sondern auch der großen Eingangshalle. Denn alles mußte dem Ziele dienen, die Besucher nicht nur im Raume, sondern auch in der Stimmung auf den das Wunder des Menschen verkörpernden Höhepunkt hinzuführen.

Darum hat der Architekt E. A. Mühler schon die Ehrenhalle so gestaltet, daß ihre erhabene Ruhe den aus der Hast der Straße eintretenden Besucher zur **inneren Sammlung** führt und seelisch für die sachliche Betrachtung der Lebenswunder vorbereitet. Niedrig gehaltene, nur matt erleuchtete Durchgänge nehmen die so erzeugte Stimmung gefangen und entlassen den Besucher nicht mehr aus ihr bis er so vor das Schaustück tritt, daß es auf den ersten Blick zur vollen Wirkung kommt. Der in Länge und Breite 18 mal 11 Meter und in der Höhe 9 Meter große Schauraum selbst ist zur Verstärkung der Wirkung um zwei Stufen niedriger gelegt. Durch seine aus dem Elfenbeinweiß des Steinholzbodens hochgezogenen mattweißen Wand und seine aus seitwärts versteckten Lichtquellen angestrahlte mattblaue Decke erzeugt er

nicht nur das Gefühl der Abgeschlossenheit, sondern auch eine sich an dem Wunder der Erscheinung entzündende erhabene und erhebende Stimmung.

In diesem weihevollen Raum erscheint der durchsichtige Mensch wie eine inbrünstig zu Gott sich erhebende Kreatur. Der aus einer mattblanken Aluminium-Legierung bestehende, einen Kreis von dreieinhalb Metern bildende Sockel der Figur hebt sie einen Meter über den Boden, also nicht so sehr, daß die enge Verbindung zwischen ihr und dem Beschauer gelöst wird. Jeder, der an sie herantritt, spürt vielmehr, daß er seinem eigenen Bilde gegenübersteht, seinem Röntgenbild gewissermaßen, in dem die Strahlen die Schale durchdrangen und den Kern des Lebens freilegten.

Es ist psychologisch interessant, daß manche Besucher vor diesem entschleierten Bilde zunächst ein wenig enttäuscht sind, weil sie sich etwas Großes und Gewaltiges vorgestellt haben mögen. Der Schein trügt auch hier. Der durchsichtige Mensch ist nicht klein, er hat sogar das **preußische Gardemaß**. Unter Menschen gilt es als groß, inmitten der großen Natur ist es nur winzig.

Doch diese Betrachtung führt in das Reich der Philosophie; unser durchsichtiger Mensch mit seinem präparierten Knochengerüst und seiner Cellon-Haut aber ist kein Philosoph und soll es auch nicht sein. Er soll nur einen Begriff von dem meisterhaften physischen Mechanismus geben, den die Natur im Menschenkörper geschaffen hat und uns

an die Pflicht ermahnen, ihn so pfleglich zu behandeln, wie man ein Kunstwerk hüten muß, wenn das Räderwerk nicht zum Stillstand kommen soll.

Der gesunde Leib ist der Mutterboden, aus dem das gesunde Denken, die Philosophie und alle die mystischen Probleme keimen und wachsen, die sich aus der Betrachtung des Menschen und dieses seines durchsichtigen Bildes für jeden ergeben mögen.

Fünfundzwanzig Jahre Journalist in Danzig

Am 1. April d. J. war Schriftleiter Arthur **Lenz** von insgesamt 30jährigem Wirken im Zeitungswesen 25 Jahre als Journalist in seiner Heimatstadt Danzig tätig. Davon entfallen 15 Jahre ununterbrochene Betätigung als ständiger Mitarbeiter an reichsdeutschen Zeitungen, u. a. seit Ende 1923 für die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in Berlin und seit Anfang 1920 für die „Deutsche Tageszeitung" in Berlin, bis seine Tätigkeit an dieser Zeitung beendet wurde, als sie am 1. Mai 1934 ihr Erscheinen einstellte. Seit der Errichtung der Freien Stadt Danzig machte sich Schriftleiter Lenz durch die Begründung eines selbständigen Reichsdeutschen Pressedienstes in Danzig zur Aufgabe, für die deutschen Interessen seiner Heimat im Reiche zu wirken. Seine vielfache, zumeist außenpolitische Betätigung auf publizistischem Gebiete stellte ihn im Laufe dieser langen Jahre in die Reihe der bekanntesten Journalisten in Danzig.

Schriftleiter Lenz, der dem Danziger Landgebiet entstammt, erlernte praktisch das Buchdruckfach, war von 1905 bis 1910 an Provinzzeitungen Pommerns und Westpreußens schriftleiterisch tätig und gehörte vom 1. April 1910 bis Mitte Oktober 1922 mit Unterbrechung durch Kriegsdienstleistung (1914/1918) der „Danziger Allgemeinen Zeitung" in Danzig als Schriftleiter des heimatlichen und provinziellen Teils an. Sodann stellte er sich ganz auf den Tagesdienst für die reichsdeutsche Presse ein. Noch heute gehört er dem Verbande „Danziger Presse" als Vorstandsmitglied an.

Pleschen

& **Stichwahl.** Da bei der letzten Wójtwahl die beiden Kandidaten gleiche Stimmenzahl hatten, wurde zu einer neuen Wahl geschritten. Von den 20 abgegebenen Stimmen erhielt der Sejmabgeordnete H. Jędrzejak 17 und ist somit zum Wójt für die Gemeinde Pleschen gewählt.

& **Untersuchung der Zugtiere.** Die nächste Untersuchung der Zugtiere findet am Donnerstag dieser Woche um 9 Uhr vormittag auf dem neuen Viehmarkt statt.

& **Jahrmarkt.** Der große Frühjahrskramwarenmarkt wird am 4. April abgehalten.

& **Schadenfeuer.** Am vergangenen Mittwoch entstand auf dem Gehöft des Herrn Michalak, ul. Podgórna, ein Feuer, das einen Schuppen einäscherte. An derselben Stelle brannte vor zwei Jahren ebenfalls ein Schuppen nieder. Er wurde im vergangenen Jahre wieder aufgebaut und ist nun wieder ein Raub der Flammen geworden. Bei dem starken Wind hätte das Feuer leicht auf die Jost-Streckerschen Anstalten übergreifen können, doch gelang es den Feuerwehren, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Inowrocław

z. **Wieder Scheunenbrände.** Aus bisher unbekannter Ursache entstand auf dem Anwesen des Landwirts Josef Banasiak in Włodimierz bei Aleksandrowo-Kuj. Feuer, dem sämtliche Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Das Feuer griff dann auch auf das Anwesen des Nachbars Bolesław Walczak über, wo ebenfalls sämtliche Gebäude vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 4000 zł geschätzt. Durch ein weiteres Feuer wurde bei dem Landwirt Aug. Pelcer im Dorfe Grodzki-Polski die Scheune, der Stall und das Wohnhaus in Asche gelegt.

Raschkow

ke. **Feuer.** In der Nacht zum Sonntag brach in der Zement- und Dachziegelfabrik des Herrn S. Laszkiewicz in der ul. Polna auf bisher unbekannte Weise Feuer aus. Trotz energischer Rettungsaktion der hiesigen Feuerwehr ist es nicht gelungen, irgendwelches Inventar zu retten, zumal das Feuer in den Zement- und Oelvorräten einen guten Nährstoff fand. In kurzer Zeit wurde das Fabrikgebäude mit den anliegenden Schuppen total eingeäschert. Das in der Nähe befindliche Wohnhaus blieb vom Feuer verschont. Der Schaden ist bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

ke. **Diebstahl.** In der vergangenen Woche drangen Diebe durch die Flurtür in die Drogerie des Herrn Laskowski ein und stahlen größere Mengen von kostbarem Riechwasser und Farben im Werte von einigen hundert Złoty. Die Polizei ist den Spitzbuben auf der Spur.

Gnesen

Lichtbildervortrag. Der Privatgelehrte Hans Morawitz aus Wien spricht persönlich über die Entdeckungen der Professoren Dr. Knaus (Oesterreich) und Dr. Ogino (Japan). Der Vortrag umfaßt natürliche Frauen-Gesundheitspflege, Frauenleiden und deren Verhütung. Der erste Vortrag **nur** für Frauen findet am Donnerstag, 4. April, im Kino „Słońce" statt, der zweite **nur** für Männer am Freitag, 5. April. Kartenverkauf in der Buchdruckerei „Lech" zum Preise von 0,75 bis 2 Złoty und abends an der Kasse.

„Graf Zeppelin" auf dem Wege nach Berlin

Friedrichshafen. Anläßlich der Eröffnung der **Deutschen Zeppelin-Reederei** ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" heute vormittag 9 Uhr zu einer Fahrt nach Berlin gestartet unter Führung von Kapitän Lehmann. An dieser Fahrt nehmen 12 Passagiere teil. Unter ihnen befinden sich neben Werftangehörigen ein Vertreter des Reichspostministeriums und Professor Bosch. Auf dem Flugplatz Staaken wird das Luftschiff bei günstiger Witterung eine Zwischenlandung vornehmen.

Die Welt der Frau

Launen der Mode

Zwischen Mitternacht und Morgen

Ein wenig entthront scheint der Pyjama schon als Nachtgewand. Im Vordergrund stehen heute die wunderschönen und sehr weiblichen, fließenden Nachtkleider aus leichter, geblümter Seide, mit farblich abgetönten Seidenschleifen gebunden und mit einer Passe aus feinster Hohlsaumarbeit. Als



Morgenkleid hat sich der lange, in einem Stück geschnittene Hausanzug mit weitem Beinkleid, breitem Gürtel, kurzen Aermelchen und hübschen Knöpfen durchgesetzt. Aus hellem, gestreiftem Flanell gearbeitet, erfüllt er doppelten Zweck: er wärmt und hindert doch nicht bei der Hausarbeit. Sehr reizend ist ein kleiner Kämmumgang aus buntem Chintz mit einem kleinen Stehkragen aus dick eingerollter Schnur und gleichartiger Verzierung ringsum. Die Zeiten, da die Frau sich nur für den Ausgang oder für Gäste im eigenen Heim „schön machte“, sind zum Glück vorüber. Bei der Arbeit im Hause und selbst von mitternachts bis morgens ist die Frau stets tadellos, stets schön …

Der Straßenanzug

Mit dem dreiviertellangen Sportmantel aus grobem Noppenstoff, den man zu einem farblich abgestimmten Rock, aber auch zu jedem zurückhaltenden Kleid tragen kann, ist die Frau am Vormittag, auf der Straße, bei Einkäufen und auf dem Wege zur Arbeit stets tadellos angezogen. Eine besonders elegante Note trägt der dreiviertellange Mantel des Straßenkomplets, der mit dem Stoff des Kleides gefüttert ist und doppelseitig getragen werden kann. Unsere Abbildung zeigt in der Mittelfigur ein jadegrünes Jerseykleid, dessen weiter Mantel mit gleichem Stoff gefüttert ist und aus glattem, dunkelgrünem Tuch besteht. Reiche Steppgarnierung ziert Kleid und Mantelkragen. Dunkelblau ist die bevorzugte Farbe des klassischen Tageskostüms, das heute viel knapp auf zwei Durchsteckknöpfe geschlossen und mit einem lichtblauen, weißen oder cremefarbenen Jabot getragen wird. Die Farben des Frühlings lassen der Frau im übrigen viel Spielraum für ihre Phantasie — nur die Handschuhe sind immer heller als der Anzug, weiß oder im Ton abgestimmt.



Ein Stück deutschen Brauchtums

Das Osterwasser-Schöpfen

Unter den vielen Osterbräuchen, die sich in manchen Gegenden bis auf den heutigen Tag erhalten haben und wo verloren gegangen, eine Wiederbelebung erfahren, spielt auch das Schöpfen des Osterwassers eine wichtige Rolle. Dieser uralte Brauch ist auf altgermanischen Kult zurückzuführen, als man die Tag- und Nachtgleiche, also den Einzug der Frühlingsgöttin Ostara — der Gattin des Regengottes Donar: Freya — feierte, bei dem die Quellen als „heilige Wasser“ galten. Das „heilige Naß“ übte nur dann die erwünschte Wirkung aus, wenn es am Ostermorgen noch vor Sonnenaufgang aus einem Bach gegen dessen Strömung und unter völligem Schweigen geschöpft wurde, was wohl namentlich dann den einzelnen Teilnehmern dieser nächtlichen „Wasserprozession“ sehr viel Ueberwindung gekostet haben mag, wenn alle Einwohner eines Dorfes den „Schöpfgang“ zum nächsten Bach gemeinsam antraten, wie z. B. in Tauchersreut, in der Umgegend von Nürnberg. Mit Krügen bewaffnet, benutzen sie den gleichen Weg, den jeder Einwohner von seinem ersten bis zum letzten Gang, also von der Taufe über die Hochzeit bis zum Begräbnis berührte. Das in den Behältern gesammelte Osterwasser diente dann daheim allen Familienangehörigen bis herab zum „Gesinde“ als Waschwasser, das die Betreffenden vor Krankheiten aller Art schützen sollte. Ja man ging dabei soweit, daß man eine Flasch voll davon bis zum nächsten Jahre aufbewahrte, da es nie verdarb oder faulig wurde So schrieben auch namentlich alte Leute dem Osterwasser eine heilkräftige Wirkung bei Augenleiden zu. Während man nun in Westfalen von diesem erwartete, daß die damit gewaschene Haut frei von Sommer- oder „Hollersprossen“ bleibe und auch die Macht des „bösen Blickes“ gebrochen wurde, glaubte man in Nord- und Mitteldeutschland an einen günstigen Einfluß auf die Fruchtbarkeit der Felder. Zogen doch zu diesem Zwecke sowohl die pommerschen wie thüringischen Bauern frühzeitig hinaus, um diese mit dem vor Sonnenaufgang ebenfalls schweigend geschöpften Osterwasser zu besprengen.

Aber die jungen Mädchen, die auf Schönheit Wert legten, eilten schon heimlich weit vor Tagesanbruch an den Bach, wo sie ebenfalls schweigend das Osterwasser schöpften, doch wurden sie zumeist von den um dieses Geheimnis wissenden, ihnen heimlich nachschleichenden jungen Burschen durch allerlei Neckereien zum Reden gebracht, so daß sich das heilbringende Osterwasser sehr oft in das entzauberte „Plapperwasser“ verwandelte. Das gleiche Ziel strebten auch die jungen Mecklenburgerinnen an das sie jedoch auf bequemere Weise zu erreichen suchten, indem sie in der Nacht vom Osterheiligabend zum -morgen im Garten oder auf der Wiese Leinentücher zum Auffangen des kostbaren Taues ausbreiteten, um sich dann am nächsten Morgen damit zu waschen. Eine Gepflogenheit, um die sie von den Thüringer „Schönen“ sicher beneidet worden sind, denn dort hätte ihnen das Verschlafen des Ganges zum „Osterbrunnen“ von den heimkehrenden „Schöpferinnen“ unsanfte Neckereien eingetragen, die ihnen nicht selten das „heilige Naß“ eimerweise in die Stube gossen. Eine Abart des alten Brauches war ferner in Schlesien üblich, nur daß sich an diesem die jungen Burschen und Mädchen gleicherweise dergestalt beteiligten, daß sie sich gegenseitig durch eine Spritze mit Osterwasser bedachten, ein Brauch, der mancherorts auf bestimmte Tage festgelegt war, so daß am Ostersonntag die Burschen die jungen Mädchen freigebig neckten, während sich am Ostermontag dafür die Mädchen an ihnen rächten. Eine Sitte, die als versöhnlichen und friedlichen Abschluß den Beteiligten ein Geschenk verhieß, das zumeist aus bunten Ostereiern bestand. Aber selbst vor einem kalten Osterbad schreckte man nicht zurück, das bei Sonnenaufgang in fließendem Wasser genommen werden mußte, wenn man das ganze Jahr über vor Krankheit und Schlangenbiß bewahrt bleiben wollte, wobei der Badende dreimal folgende Zauberformel murmeln mußte:

„Wurm, Wurm, geh' in dein Nest,
ich bin im Osterbad gewest!“

So war es denn auch kaum zu verwundern, daß auch das Vieh in das Osterbad getrieben wurde, um es ebenfalls der Segnung des „heiligen Osterwassers“ teilhaftig werden zu lassen.

Der Umzug

ohne viel Mühe und Plage

Wie alle schwere Mühe und Arbeit, verliert auch der von der Hausfrau so gefürchtete Umzug seine größten Schrecken für sie, wenn vorher ein fester Plan zurechtgelegt wird und alle nötigen Arbeiten genau eingeteilt werden. Schränke, Truhen und Kommoden dürfen nur mit leichten Dingen, wie Bettstücken, Garderobe, Decken und Tüchern gefüllt werden, während man die schwere Wäsche in Schließkörben verwahren sollte. Weiter sollten die sämtlichen Fensterbekleidungen an bestimmten Tagen vorgenommen, hintereinander gereinigt und neu vorgerichtet werden, wozu auch das Anpassen an die neuen Fenstermaße gehört, die man sich vorher verschaffte. Ist es zu ermöglichen, dann sollten sie im neuen Heim, noch vor Ankunft der Möbel, an den dort inzwischen gereinigten Fenstern, wenn nötig durch Fachkräfte, wieder angebracht werden, da nichts ein Heim so ungemütlich macht wie „leere Fensterhöhlen“. Nach einem entsprechend verkleinerten Maßstab der neuen Räume auf sog. Millimeterpapier hat man auch vorher einmal gemeinsam mit dem Gatten und erwachsenen Kindern die eigenen wie deren Zimmer durch Einzeichnen der vorhandenen Möbel „eingerichtet“, damit die Möbelträger ohne Zeitverlust arbeiten können. Als besonders wichtig sei noch das Verwahren aller Bücher-, Porzellan- und Gläserschätze durch geübte Packer in eigens dazu vom Spediteur entliehenen großen Kisten empfohlen. Einmal sind sie an diese Arbeit gewöhnt und wissen den Besitz sorgsam gegen Beschädigungen zu sichern, zum anderen geht ihnen das Packen „flott von der Hand“, zum dritten ist Leihgebühr und Entlohnung dieser Helfer im Hinblick auf die für uns damit verbundenen Vorteile gering zu nennen, und letzten Endes gewährt eine Umzugsversicherung bei entstehenden Schäden nur dann vollen Ersatz, wenn alles „sachgemäß“ verwahrt wurde. Als letzte Annehmlichkeit beim Umzug möchte ich empfehlen, alle Kisten mit Zahlen zu versehen, eine Liste darüber anzufertigen, die unter diesen mit Inhaltsangabe versehen ist, und alle in jenem Raum des neuen Heims miteinander aufzustellen, der zunächst am wenigsten gebraucht wird. Auf diese Weise ist rasch Ordnung zu machen, ohne das gefürchtete Chaos beim Auspacken.

L. St.

Frauenfunk

Sonntag, Breslau 14.10: Für die erwerbstätige Frau.

Dienstag, Königsberg 11.05: Die Landfrau hilft bei der Ahnen- und Sippenforschung.

Donnerstag, Deutschlandsender 15.15: Die Frau am Spinnrad. München 15.40: Erwachende Erde. Leipzig 14.50: Der soldatische Mann und seine Gefährtin.

Sonnabend, Hamburg 8.00: Was kochen wir in der nächsten Woche?

Störe den Hausfrieden nicht!

Es sind nicht immer nur die „lieben Kinder“ allein, die durch ihr Verhalten Feindschaft zwischen den einzelnen Mietsparteien entstehen lassen und somit den Hausfrieden in Gefahr bringen. O nein — in vielen Fällen sind die Erwachsenen selbst schuld, wenn zwischen den einzelnen Mietern die berühmte „dicke Luft“ weht.

Wohnst du, liebe Hausfrau, etwa in einem Hause, in dem alle Mieter auf freundschaftlichem Grußfuße stehen? Dann dreimal „toi, toi, toi“ für diese seltene Harmonie, aber achte darauf, daß nicht auch du eines Tages zu deren Störung beiträgst und somit gegen den Mietvertrag verstößt, der unterschiedslos allen Hausbewohnern gegenseitige Rücksichtnahme zur Pflicht macht. — Wird diese aber nicht gröblich verletzt, wenn du, liebe Hausfrau, zum Einschlagen eines Nagels ausgerechnet die Mittagsstunden wählst, in denen vielleicht ein ruhebedürftiger Mitbewohner ein „Nickerchen“ machen will? Oder glaubst du, daß deine Nachbarin zur Rechten oder Linken über das Entleeren der Aschenkästen in den Eimer im Treppenhause erbaut ist, wo der Aschenstaub eine Puderschicht auf der Treppe hinterläßt und dadurch deren nochmalige Reinigung veranlaßt? Ganz abgesehen davon, daß dieser auch vor deren Türen nicht halt macht.

Muß weiter die Sonntagsstille von dir reinigungswütiger Hausfrau durch ein Klopfkonzert unterbrochen werden? Schließlich besitzt „er“ noch so viel Kleidung zum Wechseln, um nicht gerade auf dieses Stück erpicht zu sein. Ist es weiter zu verwundern, wenn die Umwelt einen „Pik“ auf dich hat, wenn du Lautsprecher oder Grammophon auf eine Hörstärke einstellst, die ausreichend ist, einen Saal zu füllen, und so ungefragt alle anderen zu Mithörern des gewählten Programms machst? Warum hältst du oder deine Lieben als Musikliebhaber dich nicht an die vorgeschriebene Polizeistunde und beraubst somit deine Nachbarschaft der Schlafmöglichkeit? Selbst wenn du den alten „Knigge“ nicht auswendig kennst, müßtest du doch so viel „Fingerspitzengefühl“ (man nennt's auch Takt) haben, die Mitbewohner von besonderen Familienfesten in Kenntnis zu setzen, wodurch manche berechtigte Empörung schon im Keime erstickt würde. Auch ist es nicht unbedingt notwendig, daß deine Gäste in später Abendstunde oder womöglich weit über Mitternacht hinaus den Weg zwischen deiner Wohnung und der Haustür laut lärmend zurücklegen, denn deiner an sie gerichteten Bitte um Ruhe im Treppenhause werden Einsichtsvolle sicher gern nachkommen, na — und mit anderen hast du wohl nicht zu tun. Freilich darfst du in dieser Hinsicht dir auch selbst keinen Freibrief ausstellen, wenn du abends zu später Stunde nach Hause kommst und nun vielleicht mit deinem Mann, Sohn oder Tochter gerade im Treppenhause deine Gedanken über die genußreichen Stunden im Theater, Konzert usw austauschst. Das hat ja schließlich auch noch Zeit, bis du in deiner „schallsicheren“ Wohnung bist. Daß du dann, in dieser angelangt, nicht durch Auftreten wie mit Kürassierstiefeln die unter dir wohnenden Hausgenossen von deiner Heimkehr zu nächtlicher Stunde verständigst, versteht sich von selbst.

Die Axt im Hause erspart den Zimmermann, aber …

Wie alles im Leben, so hat auch dieses viel und gern gebrauchte Sprichwort — das namentlich der Hausfrau bei allen möglichen Gelegenheiten erinnernd vorgehalten wird, wenn es gilt, Unkosten oder doch wenigstens deren Einschränkung durch „Selbsthilfe“ zu ersparen — seine zwei Seiten.

So angebracht es in jenen Fällen ist, wo die Mittel zur Heranziehung des in Frage kommenden Handwerkers nicht vorhanden sind oder nur belanglose kleine Schäden vorliegen, die mit eigener geschickter Hand beseitigt werden können, so wenig in anderen, wo die geldliche Frage zwar auch eine wichtige Rolle spielt, aber immerhin bei „innerer Umstellung“ andere Möglichkeiten gegeben sind und man auf etwa vorhandene Geschicklichkeiten zugunsten des in Frage kommenden Handwerkers verzichten kann. Das ist nicht selten auch vorteilhafter für den betreffenden Haushalt selbst, denn nicht immer ist eine geschickte Hand mit der Führung der „Axt im Hause“ so vertraut, daß die damit zu bewältigende Arbeit zur Zufriedenheit ausfällt. Nur zu häufig wird, natürlich auch nur bildlich gesprochen, viel damit zertrümmert und Schaden angerichtet, zu dessen Beseitigung dann doch der Fachmann herangezogen werden muß, so daß die „Heilungskosten“ erheblich größer werden, als wenn dieser rechtzeitig beauftragt worden wäre.

Das rechtzeitige Herbeiholen des Handwerkers ist überhaupt ein Punkt, den die Hausfrau viel zu wenig berücksichtigt. Wieviel Aerger, Geldausgaben und unangenehme Zwischenfälle ließen sich vermeiden, wenn sie immer danach handeln und jeden kleinen Schaden sofort beheben ließe, ehe er sich zu einem größeren entwickelt oder auswächst.

Gerade jetzt im Frühjahr sollte sie nicht nur während, sondern auch vor dem Hausputz ihren Haushalt auf die verschiedenen Schäden hin genau kontrollieren und baldigst entsprechende Aufträge — und seien sie noch so klein — erteilen.

Nur eines sollte sie dabei beachten: sich nur mit dem selbständigen Handwerksmeister oder Fachgeschäft in Verbindung zu setzen und keine „Schwarzarbeiter“ heranzuziehen. Sie würde sonst den angestrebten Zweck: das Handwerk zu unterstützen, nicht erreichen und sich zudem noch einer eventuellen Bestrafung aussetzen, da bekanntlich jede Unterstützung von Schwarzarbeit verboten ist.

Für die Hausfrau

Kennen Sie eigentlich Weizen?

Welche Frage! höre ich empört rufen. Man sät ihn im September, erntet ihn Ende Juli, dann wird er gemahlen, und man bäckt Brötchen und Kuchen daraus! Da ist Ihre Weisheit also bereits zu Ende? Nur wenige wissen, welch wertvolle Aufbaustoffe in dem kleinen Weizenkorn verborgen sind, welche Fülle von Vitaminen hier darauf wartet, ausgenutzt zu werden.

Also versuchen wir es einmal, morgen gibt es zu Mittag Weizen als Hauptgericht. Wir kriegen damit nicht nur ein billiges, nahrhaftes Gericht auf den Tisch, sondern helfen, da wir ein einheimisches Erzeugnis essen, dadurch auch unserer Landwirtschaft!

Grundrezept. Ein Pfund Weizen wird am Abend mit reichlich Wasser eingeweicht, am nächsten Morgen in diesem Wasser etwa eineinhalb Stunden tüchtig gekocht; dann läßt man den Weizen an der Seite des Herdes warm stehen, so daß die Körner schön aufplatzen. Währenddessen hat man Zwiebeln in Fett oder Butter gedünstet, gibt Salz, Pfeffer, gehackte Petersilie, Majoranpulver und ähnliche Gewürze (Estragon, Dill) dazu, gibt alles über den Weizen und läßt ihn nochmals gut durchschmoren.

Weizen mit Speck und Setzeiern. Der Weizen wird nach dem Grundrezept bereitet, statt der Butter nimmt man ausgelassenen Räucherspeck. Der Weizen wird mit reichlich gebräunten Zwiebeln schön angerichtet, dazu reicht man auf Speckseiten gebratene Setzeier und Schwarzbrot.

Weizen mit Gemüse. Der Weizen (mit Butter zubereitet) wird auf der Platte mit mindestens der gleichen Menge Gemüse schön angerichtet — Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Salat eignen sich am besten. In Butter gedünstete Tomaten, Meerrettich mit Sahne angerührt, Schnittlauch und würzige Kräuter sind pikante Beigaben.

Suppe. Der gleicherweise vorbereitete Weizen — evtl. Reste vom Vortage — wird durch die Fleischmaschine gegeben. Man füllt Wasser oder Fleischbrühe auf, gibt reichlich gehackte Kräuter dazu, schmeckt nach Salz ab und richtet die Suppe zum Schluß mit saurer Sahne oder einem Eigelb an.

Suppe von Backpflaumen. Eine Tasse Backpflaumen, über Nacht kalt eingeweicht, setze man mit dem Einweichwasser, wenig Zimt und Zitronenschale zum Kochen auf. Dann durch ein Sieb gestrichen, mache man die nochmals erhitzte Suppe mit Kartoffelmehl sämig, um sie wie oben gesüßt, mit einer Messerspitze Salz, Butter und evtl. etwas Rum oder Arrak abzuschmecken.

Zur Abwertung der Belga

Van Zeeland auf den Spuren Roosevelts

Die Würfel sind gefallen. Das Königreich Belgien hat sich soeben auf die Seite der Abwertungsländer geschlagen und damit den Kreis derjenigen Staaten, die noch an der alten Goldparität festhalten, enger gezogen. Die Mitglieder des Goldblocks lassen sich nunmehr an den Fingern einer Hand abzählen, und es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis aus dem Riss in diesem Block eine Währungsspalte wird. Zwar beteuern Holland, Frankreich und die Schweiz auch heute noch, unter allen Umständen an der alten Währungsparität festhalten zu wollen, indes hört man nichts mehr aus Rom, und gerade die Erfahrungen bei Abwertung der Belga beweisen, was in dieser Beziehung von Beteuerungen und Versicherungen öffentlicher Organe zu halten ist.

Interessant klingt die Begründung, mit der der belgische Ministerpräsident van Zeeland den Entschluss zur Abwertung rechtfertigt. Er will am Grundsatz der Goldwährung festhalten und unverzüglich zum Goldstandard zurückkehren, wenn sein internationales Funktionieren gewährleistet ist. Allerdings wird daran die Bedingung geknüpft, dass der belgische Franken mindestens 30 Prozent unter der alten Goldparität bleibt. Für die Zwischenzeit hat man den Wert der Belga um 25 Prozent gesenkt. Im übrigen aber wandelt der frühere belgische Notenbankleiter und jetzige Regierungschef in den Fusstapfen Roosevelts, d. h. er ahmt Massnahmen des amerikanischen Präsidenten getreulich nach, verschmäht es aber auch nicht, Anregungen aus Deutschland zu schöpfen. Zunächst erscheint wie in den angelsächsischen Ländern der „Währungsausgleichsfonds" auf der Bildfläche, dessen Mittel aus der Neubewertung der Goldbestände, mit anderen Worten: aus dem Buchgewinn der Abwertung, gespeist werden. Bei einem Goldvorrat der Bank von Brüssel in Höhe von 1.36 Mrd. RM stellt der Devalvationsgewinn einen Betrag von 360 Mill. RM dar, der in den Manipulierungsfonds fliesst. Die genannte Summe ist zwar recht bedeutend, aber niemand vermag zu behaupten, ob sie dazu ausreicht, die Stabilität auf dem neuen Niveau zu sichern.

In Belgien wird nicht nur eine Abwertung der Belga durchgeführt, sondern es treten gleichzeitig eine Reihe von Massnahmen in Kraft, die die Aktion der dortigen Regierung vervollständigen sollen. Eine Bankreform, eine Depositengarantie, Arbeitsbeschaffungs-Massnahmen und ähnliche Projekte werden das Werk abrunden und für seine Stabilität die Bürgschaft liefern. Es steht ausser Zweifel, dass Belgien mit Hilfe seines grossen Goldvorrates und seiner natürlichen Hilfsquellen die Devalvation wirksam machen kann, ohne Gefahr zu laufen, in eine uferlose Inflation abgleiten zu müssen. Die grosse Unbekannte in der ganzen Rechnung ist das Kapitel Kapitalflucht. Die Kapitalflucht hat enorme Ausmasse angenommen, und gerade sie gilt es zu meistern, sofern der Wurf van Zeelands gelingen soll. Sehr viel leichter lässt sich dem Bankenrun begegnen, denn die Depositengarantie müsste ihn eigentlich ausschalten. — In jedem Falle ist die Herabsetzung der Belga zunächst um 25 Prozent im Goldgehalt mit der Aussicht, sie später, nämlich bei einer internationalen Stabilisierung, auf mindestens 70 Prozent der alten Goldparität zu entwerten, ein Beweis dafür, dass die Brüsseler Regierung zu sich selbst in der Währungsfrage grosses Vertrauen hat, oder sie steht auf dem Standpunkt, die von ihr angeregte Weltwährungskonferenz werde schnelle und nachhaltige Erfolge zeitigen.

Rein wirtschaftlich gesehen, wird das kleine, exportintensive Land aus der Abwertung der Währung vorerst einige Vorteile haben. Der Erfolg wäre sogar grösser und vielleicht auch anhaltender, wenn nicht die unmittelbaren Nachbarn Belgiens in Erwartung der Ereignisse bereits Präventivmassnahmen ergriffen hätten. England setzte die Eisenzölle herauf, ebenso kündigt Frankreich ähnliche Massnahmen an. Obwohl dadurch ein Teil des Vorteils illusorisch wird, ist anzunehmen, dass bis zur Ausbalancierung der Preise und Löhne an die veränderte Grundlage manches Ausfuhrgeschäft anderen Ländern aus den Händen gleitet, es sei denn, dass die Abwertungsländer den nun einmal gegebenen Verhältnissen dadurch Rechnung tragen, dass sie durch ein Fallenlassen des eigenen Wechselkurses das drohende belgische Dumping unterbinden.

Ob es hierzu kommt, scheint vorläufig noch ungewiss. Die starke Auffüllung der Goldvorräte des englischen Währungsausgleichsfonds in Paris spricht dafür, dass das britische Schatzamt sich für alle Eventualitäten gerüstet hat. Man will sich also in bezug auf die Pfd.-Sterl.-Devise nicht „überraschen" lassen. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass London etwas zur Stabilhaltung des Pfundes beitragen will. Es wäre denkbar, dass man allzu heftige Ausschläge ausbalancieren wird, im übrigen aber den Dingen freien Lauf lässt. Die Haltung der USA gegenüber dem Schritt Belgiens ist noch völlig unklar. Vor einiger Zeit liess Washington durchblicken, man werde von dem vorhandenen Spielraum von 10 Prozent in bezug auf den Dollarstand Gebrauch machen, falls die Brüsseler Regierung sich zur Devalvation entschliesst. Angesichts der freundlichen Einladung van Zeelands an die Völker, sich über die Währungsstabilisierung zu verständigen, wird Präsident Roosevelt vielleicht davon Abstand nehmen, jetzt neue Experimente mit dem Dollar anzustellen, weil diese ja nur das Chaos vergrössern würden.

Selbstverständlich musste die Brüsseler Regierung ihren Entschluss rechtfertigen. Sie tut es dadurch, dass sie die Schuld auf andere schiebt. Es ist hier nicht am Platze, zu untersuchen, wer erstlich und letzlich die Schuld an dem gegenwärtigen Unruheherd am internationalen Valutenmarkt trägt. Nur eins ist bezeichnend: in Grossbritannien, wo man einst stolz darauf war, als erster die Last des Goldstandards über Bord geworfen zu haben, möchte man heute das Gespenst der manipulierten Währung bannen; wenigstens sprechen manche Anzeichen dafür, dass man in England in Sorge darüber ist, was nun eigentlich geschehen soll.

Ein internationales Stabilisierungsabkommen, das van Zeeland vorschlägt, in Ehren — aber wie ein solches aussehen soll, darüber schweigen sich selbst die aktivsten Sachverständigen aus. Gewiss, es ist verhältnismässig leicht, eine Währung zu stabilisieren, namentlich dann, wenn mit Hilfe von Goldvorräten oder mit Krediten die Valuta stark untermauert ist. Eine jede Stabilisierung krankt heute jedoch daran, dass ihr die soliden Fundamente fehlen, denn eine gesunde Valuta kann nur in einer gesunden Wirtschaft leben. Ueber dieses Kernproblem wird merkwürdigerweise bei allen Anregungen, geordnete Währungsverhältnisse in der Welt zu schaffen, wenig oder gar nicht gesprochen. Der Egoismus der Völker verhindert den Güteraustausch, die Kreditgeber haben sich zu sehr die Finger verbrannt, als dass sie bereit wären, neue Mittel zu den alten eingefrorenen zu geben, die Schuldner, gewitzigt durch die Erfahrungen der Krise, scheuen sich, neue Kapitalien aufzunehmen, der Güterverkehr wird durch Zollschranken, Kontingente und sonstige Massregeln unterbunden, kurz, jeder glaubt, auf eigene Faust erfolgreich wirtschaften zu können. Auf diese Weise kommt die Welt nicht vorwärts. Sie kuriert an Symptomen, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen. Eine internationale Stabilisierungskonferenz verspricht erst dann Erfolg, wenn ihr eine Weltwirtschaftskonferenz vorausgeht, die sich nicht in Diskussionen verliert, sondern positive Vorschläge für einen Neubau der Weltwirtschaft mitbringt und nach den als richtig erkannten Gesichtspunkten handelt.

Große Roggenlieferungen nach Deutschland

In den ersten beiden Monaten 1935 sind nach Deutschland insgesamt 77 000 t Roggen exportiert worden, d. h. 70% der gesamten Roggeneinfuhr Deutschlands in diesem Zeitabschnitt. Gleichzeitig sind auch 2200 t Hafer, 1200 t Gerste und 80 t Weizen nach Deutschland geliefert worden.

Neuer Kurssturz an der Warschauer Börse

Der Tendenzumschwung an verschiedenen westlichen Börsen hat auch an der Warschauer Börse in den letzten beiden Märzwochen bedeutende Kursabschläge verursacht, die auch während der letzten Märzbörse anhielten. Den grössten Kursverlust verzeichnet die 7proz. Stabilisierungs-Anleihe von 1927 als das zur Zeit beliebteste Spekulationspapier in Polen; ihr Kurs, der sich von 62 im Novemberanfang auf 75 um die Märzmitte gehoben hatte, ist seither wieder auf 66.50 zurückgegangen. Bedeutend besser hielt sich die schon in 5 Jahren auszahlbare 6proz. Dollar-Anleihe, deren Kurs nur von 79 auf 76.50 abgeschwächt ist. Bei den meisten anderen polnischen Staatsanleihen waren die Kursrückgänge noch etwas geringer. Am Aktienmarkt schwächte sich die Notiz für die Aktie der Bank Polski in der letzten Märzwoche von 90 auf 87.75 ab; grössere Kursverluste erlitten verschiedene Aktien der Montan- und der eisenverarbeitenden Industrie. Die Notiz für Starachowice ging von 17.50 auf 16.20, die für Lilpop von 11.20 auf 10.40 zurück.

Abwertung auch in Luxemburg

Die luxemburgische Regierung hat, nunmehr dem belgischen Beispiel folgend, den Franken um 10 Prozent abgewertet. Die luxemburgisch-belgische Zollunion bleibt jedoch in der augenblicklichen Form bestehen.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 2. April

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67.75 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½% umgestempelte Zlotypfandbriefe in Gold	45.75 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	46.25 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	52.50 G
4½% Zloty-Pfandbriefe	46.00 B
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 1. April

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Papiere wies festere Stimmung auf, die Umsätze waren ziemlich lebhaft. In den Gruppen der Privatpapiere herrschte ziemlich lebhafte Stimmung; die Kurse gestalteten sich im allgemeinen höher.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) szt. 52.50, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 67.80—68.05, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 63, 6proz. Dollar-Anleihe 73.50—74.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 67.50—67.13—68, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. und III. N Em. 81, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 47.25—47.75, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 48.63—49.50, 8proz. L. Z. der Tow. Kred. Ziemsk. Warschau 47.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 59.25—59.50, I. 4½proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 82.50, II. 4½proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 80, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 65.

Aktien: Die Aktienbörse zeigte uneinheitliche Stimmung; die Kursabweichungen waren verhältnismässig unbedeutend.

Bank Polski 87.50 (87.75), Modrzejów 5.10 (4.80), Ostrowiec Ser. B 22 (21.75), Starachowice 16.25 (16.25), Haberbusch 47.50 (48).

Amtliche Devisenkurse

	1. 4. Geld	1. 4. Brief	30. 3. Geld	30. 3. Brief
Amsterdam	357.20	359.00	357.25	359.05
Berlin	212.25	214.25	212.00	214.00
Brüssel	90.70	91.30	101.70	102.30
Kopenhagen	112.95	114.05	113.35	114.45
London	25.32	25.58	25.40	25.66
New York (Scheck)	—	—	5.28¼	5.34¼
Paris	34.90	35.07	34.90	35.08
Prag	22.09	22.19	22.10	22.20
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	130.35	131.65	130.75	132.05
Danzig	172.71	173.57	—	—
Zürich	171.29	172.15	171.31	172.17

Tendenz: uneinheitlich

Devisen: Auf der Geldbörse zeichnete sich die belgische Devise durch weiteren ernsten Rückgang aus.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.29½ bis 5.30, Golddollar 8.95—9, Goldrubel 4.70 bis 4.75, Silberrubel 1.70—1.72, Tscherwonez 1.22 bis 1.27.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.26, New York Scheck 5.31, Oslo 127.60.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł

Danziger Börse

Danzig, 1. April. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0630—3.0690, London 1 Pfund Sterling 14.65—14.69, Berlin 100 Reichsmark 122.83—123.07, Warschau 100 Złoty 57.69 bis 57.81, Zürich 100 Franken 99.02—99.22, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.69—207.11, Brüssel 100 Belga —,—, Prag 100 Kronen 12.78—12.81, Stockholm 100 Kronen 75.60—75.74, Kopenhagen 100 Kronen 65.44—65.56, Oslo 100 Kronen 73.65—73.79. — Banknoten: 100 Złoty 57.69—57.81.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. April. Tendenz: fest. Die Börse war weiter beschäftigt, aber ruhiger als gestern. Das Interesse konzentrierte sich auf Kohlenwerte, von denen Ilse 7% gewannen und Obiak 2% höher einsetzten. Ferner waren Dessauer Gas auf Tauschoperationen gegen Bekula, die 1⅜% verloren, drei Punkte höher. Schultheiss konnten auf dem nicht unerheblichen Währungsgewinn der Gesellschaft weitere 1½% gewinnen. Reichsbankanteile setzten ebenfalls 1½% höher ein. Farben waren unverändert. Mansfeld beschäftigten sich in Erwartung einer 5proz. Ausschiffung um 1%. Am Rentenmarkt waren Altbesitz ¼% befestigt, auch sonst war die Stimmung freundlich. Tagesgeld erforderte 3¾—4%.

Ablösungsschuld: 112¼.

Märkte

Getreide. Bromberg, 1. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 13.50 bis 14, Standardweizen 15.25—15.75, Braugerste 19.50 bis 20.25, Einheitsgerste 17.50—18, Sammelgerste 16.50—17.25, Hafer 14.25—14.75, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie fein und mittel 10.50—11, Winterraps 40—42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 35—37, Senf 34—36, Sommerwicken 29 bis 31, Peluschken 29—32, blauer Mohn 35—38, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 27—32, Blaulupinen 9.75—10.50, Gelblupinen 12—13, Serradella 13—14.50, Rotklee 90—110, Rotklee 95—97% 120—140, Weissklee 75—110, Schwedenklee 210—250, Gelbklee entschält 68—80, Timothy 45—55, engl. Raygras 100—120, pommersche Speisekartoffeln 4—4.50, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln 13 gr, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 18.25 bis 18.75, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19—19.50, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 35, Weizen 5.75, Braugerste 30, Einheitsgerste 196, Sammelgerste 30, Roggenmehl 33, Weizenmehl 48, Roggenkleie 10, Gemenge 15, Pflanzkartoffeln 30 t.

Getreide. Warschau, 1. April. Die Notierungen blieben unverändert.

Getreide. Posen, 2. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 30 t 13.85, 30 t 14; Hafer 30 t 14.55.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00
Weizen	15.50—15.75
Braugerste	19.50—20.00
Einheitsgerste	17.50—17.75
Sammelgerste	16.50—17.00
Hafer	14.25—14.75
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	23.50—24.00
Roggenkleie	10.50—11.25
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.25
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Gerstenkleie	10.25—11.50
Winterraps	38.00—40.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	31.00—33.00
Peluschken	33.00—35.00
Viktoriaerbsen	33.00—40.00
Folgererbsen	30.00—32.00
Blaulupinen	10.50—11.06
Gelblupinen	12.50—13.00
Seradella	13.00—15.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	220.00—240.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00—85.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	3.00—3.20
Weizenstroh, gepresst	3.60—3.80
Roggenstroh, lose	3.25—3.50
Roggenstroh, gepresst	3.75—4.00
Haferstroh, lose	3.75—4.00
Haferstroh, gepresst	4.25—4.50
Gerstenstroh, lose	2.45—2.95
Gerstenstroh, gepresst	3.35—3.55
Heu, lose	7.00—7.50
Heu, gepresst	7.50—8.00
Netzeheu, lose	8.00—8.50
Netzeheu, gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 226, Weizen 1059, Gerste 55, Hafer 38, Roggenmehl 99.5, Weizenmehl 126.5, Roggenkleie 142.5, Weizenkleie 33, Gerstenkleie 15, Viktoriaerbsen 20, Leinsamen 8, Peluschken 3, Blaulupinen 150, blauer Mohn 3, Timothy 0.8, Sämereien 2.25, Leinkuchen 27.8, Rapskuchen 37.5, Kartoffelmehl 0.5, Pflanzkartoffeln 30, Stroh 20 t.

Posener Viehmarkt

vom 2. April

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Es waren aufgetrieben: 605 Rinder, 1830 Schweine, 850 Kälber, 135 Schafe, zusammen 3420 Tiere.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	48—54
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	42—46
c) ältere	36—40
d) mässig genährte	26—30
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	46—48
b) Mastbullen	40—44
c) gut genährte, ältere	36—38
d) mässig genährte	26—30
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	46—52
b) Mastkühe	40—44
c) gut genährte	26—30
d) mässig genährte	18—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	48—54
b) Mastfärsen	42—46
c) gut genährte	36—40
d) mässig genährte	26—30
Jungvieh:	
a) gut genährtes	26—30
b) mässig genährtes	24—26
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	60—68
b) Mastkälber	54—58
c) gut genährte	48—52
d) mässig genährte	40—46

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	60—62
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	52—56
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	64—66
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	58—62
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	54—56
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	46—52
e) Sauen und späte Kastrate	50—60
f) Bacon-Schweine	—

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek, für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Bleikristall-Bowle
neu, Luxusschliff, deutsche Ware, billigst.
Mielżyńskiego 6, W. 7.

Gebrauchte Möbel
verschiedene andere Gegenstände kauft — verkauft
Wożna 16
Nowy Dom Komisowy.

1 Personenauto
(Chevrolet, 6-Zylinder), zu verkaufen.
Chodzież, Raczkowskiego 5.

Gutes
Mietsgrundstück
in Leszno ist vom Eigentümer günstig zu verkaufen. Auszahlg. kann größtenteils in Deutschland erfolgen. Off. u. 562 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufgesuche

Gebrauchtes
Damenrad
zu kaufen gesucht. Off. unter 561 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Klavier
sofort zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisangabe unter 557 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mietsgesuche

6 bis 8 Zimmerwohnung
in guter Lage (Wały Leszczyńskiego, Solatsch, Wilsonpark) zum 1. Juli 1935 gesucht. Offerten mit Preisangabe u. 548 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Stellengesuche

Ausgelernter
Schlosser
21 J., evgl., sucht irgendwelche Beschäftigung, auch als Bote (Rad vorhanden.) Offert. unter 553 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche
Stellung
als Köchin, Stütze oder Jungwirtin. Gefl. Off. unter 554 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Wer gibt
Arbeitslosem (Installateur) mit Familie irgendwelche Beschäftigung und Hilfe? Frdl. Offerten unter 552 a. d. Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Offene Stellen

Saub., fleiß., ehrl.
Hausmädchen
f. 2 Pers.-Hausb. gesucht. Zeugn.-Abschriften und Gehalts-Ansprüche sowie Lebenslauf an
Frau Apothekenbes. Kierstein, Budzyń.

Zu sofort Landwirtssohn als
Eleve oder Hofbeamter
gesucht.
Erxleben, Skalmirowice, p. Wierzchosławice, pow. Inowrocław.

Suche gute
Hausschneiderin
Offerten unter 559 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kinderfräulein
gesucht, fachlich gebildet, zu 6-jähr. Mädchen und 4-jähr. Jungen, polnisch-deutsch gewünscht. Meldungen 15—17 Uhr.
Frau von Łaszewska,
Poznań Polna 4.
Telefon 6479.

Verschiedenes

Bierverlag
Limonadenfabrik, Eiskeller, allein am Ort, mit Kohlenhandl., Umsatz ca. 70 000 zł. Industriestadt, 6000 Einwohner. Verkaufspreis 10000 zł. Miete 200 zł monatlich. Off. u. 549 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Macht es wie wir: gebt eine Kleinanzeige auf!